Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

Provinz Posen.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 22½ Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Netzedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Nr. 43. Posen, den 24. Oktober. **1874.**

Inhalts-Verzeichniß.

Ueber den Einfluß des Waldes auf Klima und Ackerbau. — Landwirthschaft und Politik.

Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Schroda. — Schwerin a. d. W. — Eisenach. — Warschau.

Kleine Mittheilungen: Untersuchungen über die Aufschließung des nassauischen Phosphorits durch Kompostirung. — Die Milzbrandverheerungen unter dem Wildstande in der Umgegend von Potsdam. — Der Anbau der sauren Kirsche. — Ueber die Art des Eindringens der Keimfäden des Getreidebrandes in die Nährpflanze. — Petroleum als Mittel gegen Ungeziefer der Hunde. — Vergiftung durch Pilze. — Die sogenannten feuerfesten Geldschränke. — Rinderpest.

Fragekasten. — Jahrmärkte. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

Ueber den Einfluß des Waldes auf Klima und Ackerbau.

Hr. Dr. Roux hat kürzlich in diesem Blatte den Einfluß der zugenommenen Entwaldung Norddeutschlands auf Klima und Fruchtbarkeit besprochen, und ist dabei zu der Schlußfolgerung gekommen, daß die Waldverminderung nicht nachtheilig, sondern im Gegentheile vortheilhaft für den Ackerbau gewesen sei. Zu demselben Schlusse gelangt Hr. A. Kohn in einem späteren Artikel auf Grund seiner im europäischen und asiatischen Rußland gesammelten Beobachtungen. Diese Schlußfolgerung steht aber bekanntlich mit den Ansichten der Meteorologen und Landwirthe im direkten Widerspruch, und erscheint es um so dringender nothwendig, sie auf ihre Begründung zu prüfen, da die Regierung damit umgeht, die Privatwaldungen unter den Schutz der Gesetze zu stellen, welcher Eingriff in private Rechte nur dann gerechtfertigt erscheint, wenn das öffentliche Wohl ihn fordert. Hr. Dr. Roux stellt zwar eine eminente Aenderung des Klima's Norddeutschlands in Folge der Waldverminderung nicht in Abrede, er ist aber der Meinung, daß ausgedehnte hochbestandene Wälder in der Regel nur ein unwillkommenes Mittel zur Feuchtigkeitserhaltung, zur Regenbildung und damit zur Kältung des Bodens bieten, weil die durchschnittliche Sommertemperatur kaum den nöthigen Wärmebedarf für die Ausreifung unserer Feldfrüchte zu befriedigen vermöge. Es fragt sich zunächst, ob Norddeutschland durch die Entwaldung wärmer geworden ist. Man wird diese Frage wohl meistens bejahen, obgleich thatsächliche Beweise durch langjährige Beobachtungen aus solchen Gegenden, wo der Waldbestand sich wesentlich geändert hat, nicht vorliegen. Wir sehen ab von den längst als märchenhaft nachgewiesenen Schilderungen, welche die durch den italienischen Himmel und die Hyperkultur Roms verwöhnten Schriftsteller Cäsar und Tacitus von unseren Vorfahren und ihrem Leben im Sumpf und Urwalde entworfen haben; wir wissen, daß Deutschland damals schon bedeutenden Ackerbau hatte und haben mußte, um seine zahlreiche Bevölkerung, von der die in das römische Reich, in Gallien und Pannonien einbrechenden Auswanderungsheere Zeugniß ablegen, ernähren zu können. *) Die zahlreichen von Humboldt, Boussingault, Hall, Rivière, Roulin, Moreau de Jonnes u. and. angestellten Beobachtungen lehren, daß Waldreichthum und Feuchtigkeit die Temperatur erniedrigen, während Entholzung und Dürre den entgegengesetzten Einfluß ausüben. Nach M. de Jonnes ist die jährliche Mitteltemperatur einer im Kontinentalklima belegenen waldreichen Gegend um 1.2—2.6°, einer Waldgegend im Seeklima um 1.6—5.9° niedriger als die einer von Wald entblößten. Becquerel giebt den Unterschied zu 1.6° an. In England soll die mittlere Jahrestemperatur seit 100 Jahren um 2° F. (=0.9° R.) gestiegen sein, wogegen das im Jahre 1783 von Lavoisier im Keller des Observatoriums zu Paris aufgestellte Thermometer seit dieser Zeit konstant 11.82° aufweist. Ungleich wichtiger indessen als die mittlere Jahrestemperatur ist die mittlere Wärme die einzelnen Jahreszeiten und Monate für die Vegetation. Nach den Untersuchungen von Krutzsch, den beiden Becquerels u. and. stumpft der Wald die Extreme sowohl der Kälte wie der Wärme ab; in waldreichen Gegenden sind die Sommer weniger heiß, die Winter weniger kalt als in von Wald entblößten. Der Einfluß des Waldes auf die Temperaturverhältnisse läßt sich leicht erklären. Unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen erwärmt sich der entblößte Boden und durch die Rückstrahlung der Wärme auch die Luft über demselben weit mehr als der Waldboden mit seinem Baumbestande und der Luftschicht darunter, weil bei dem letzteren ein großer Theil der Wärme von den Blättern absorbirt und durch Verdunstung von Wasser gebunden wird. Zur Nachtzeit aber geben die Bäume ihre Wärme langsamer wieder ab, der Luftwechsel im Walde ist beschränkt und die Stauung der Luftströmungen im Walde bewirkt leichter als im Freien eine Vermischung wärmerer, mit Wasserdampf gesättigter Luftschichten mit kälteren, wodurch eine Kondensation von Wasserdampf bewirkt wird, die ihrerseits wieder eine Entbindung der latenten Wärme des Wasserdampfs zur Folge hat. Aehnlich wie Tag und Nacht verhalten sich Sommer und Winter in Bezug auf die Erwärmung durch die Sonnenstrahlen. Im Sommer empfängt die Erde mehr Wärme von der Sonne als sie ausstrahlt, die Temperatur steigt daher in dieser Jahreszeit, im Winter ist umgekehrt der Wärmeverlust überwiegend, der die Extreme mildernde Einfluß des Waldes muß sich daher auch in diesen längeren Perioden geltend machen. Es steht hiermit die oft gemachte und auch von Hrn. Kohn hervorgehobene Erscheinung nicht im Widerspruch, daß zarte Gewächse in der Nähe von Waldungen leichter durch Nachtfröste leiden als in größerer Entfernung; hierbei ist nicht sowohl die Temperaturerniedrigung an sich die Ursache der Beschädigung als die Reifbildung, welche allerdings durch die aus dem Walde ausströmende, mit Wasserdampf beladene Luft begünstigt wird. Bei heiterem Himmel genügt bekanntlich eine Temperaturerniedrigung, die nicht bis zum Nullpunkt hinabzugehen braucht, um durch die Wärmeausstrahlung der Gewächse dieselben bis zur Reifbildung zu erkalten und so bei zarten Gewächsen Frostschäden herbeizuführen, während bei bedecktem Himmel bedeutend größere Temperaturerniedrigungen ohne Schaden vorüber gehen.

Hr. Dr. Roux ist der Ansicht, daß die durchschnittliche Sonnenwirkung bei uns kaum ausreichend sei für den zur vollkommenen Ausreifung der Feldfrüchte erforderlichen Wärmebedarf. Dieser Ansicht können wir uns nicht anschließen. Nach den Beobachtungen der meteorologischen Station zu Posen beträgt die mittlere Jahrestemperatur hierselbst 6.34° R., die mittlere Temperatur der einzelnen Jahreszeiten ist: Winter — 1.17°, Frühling 5.81°, Sommer 14.15°, Herbst 6.5[illegible]°. Von unseren gewöhnlichen Getreidearten erfordert der Weizen die meiste Wärme, nämlich nach Berghaus eine mittlere Temperatur des Sommers von mindestens 11.2° R. (14° C.), also fast 3° Wärme weniger als der Sommer in Posen durchschnittlich aufweist. Da 1° wachsender Breite im Allgemeinen einer Verminderung der mittleren Jahrestemperatur um etwa 0.5 R. entspricht, und Posen unter dem Breitengrade von 52,° 24′ liegt, so läßt sich hieraus schließen, daß der Weizen noch bei 58° n. Br. die erforderliche Wärme findet. Und wirklich wird er im Großen bis zum 58—60° n. Br. gebaut, er geht aber stellenweise bis zum 64° hinauf, wegen der verhältnißmäßig höheren Sommer-Temperatur im Norden. An den kältesten Tagen im Winter darf aber die Temperatur nicht häufig unter 16° R. hinabsinken, weil sonst der Weizen — besonders in schneelosen Wintern — ausfriert. Temperaturerniedrigungen bis unter 16° R. sind bei uns selten, obgleich der beobachtete größte Kältegrad 29.2° R. (22. Jan. 1850) beträgt, deshalb ist auch das Auswintern des Weizens in Folge zu großer Kälte eine im Ganzen nur seltene Erscheinung. Will man eine weitere Bestätigung dafür haben, daß die Wärmemenge, welche den Getreidepflanzen bei uns zu Gebote steht, für den normalen Verlauf ihrer Vegetation überreichlich genügt, so kann man diese nach den Methoden von Boussingault oder Quetelet berechnen und wird dabei zu demselben Resultat kommen; es erscheint überflüssig diese Berechnungen hier mitzutheilen. Bekanntlich beginnt die Ernte bei uns bereits am 10.—15. Juli, in England, wo die Sommertemperatur niedriger ist, dagegen erst Anfang August; das Getreide hat daher auch in kühleren Sommern völlig Zeit genug zum Ausreifen. Und daß ein vorzeitiger Abschluß der Vegetation in Folge von Hitze und Dürre keineswegs wünschenswerth ist, hat auch die diesjährige Ernte wieder gelehrt.

Hr. Dr. Roux stützt seine Behauptung auf die Ergebnisse der Getreideernten in den Jahren seit 1848, in denen die günstigen Jahrgänge mit hohen Erträgen nach seiner Angabe sich durch hohe Sonnenwärme, die ungünstigen durch stärkere Regenfälle und geringere Sonnenwärme charakterisiren. Es mag etwas gewagt erscheinen, die Temperatur- und Regenverhältnisse so kurz zusammengefaßt als maßgebend für die Ernteerträge hinzustellen, da auf die Vertheilung der Wärme wie des Regens sehr viel ankommt und auch andere Faktoren (Pflanzenkrankheiten, Insektenschäden, Nachtfröste etc.) die Ernten oft sehr stark beeinflussen. Indessen ist nicht in Abrede zu stellen, daß Temperatur und Regenfall in erster Linie mit maßgebend für den Ernteausfall sind. Wir haben nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Station zu Posen und den Veröffentlichungen des landw. Ministeriums die durchschnittlichen Temperatur- und Wärmeverhältnisse sowie die Ernteergebnisse für die günstigen Jahre (1848, 49, 57, 58, 59 und 63) und für die ungünstigen Jahre (1850—56, 60—62, 66, 67 und 70—72) berechnet und dabei nachstehende Ziffern gefunden:

	Winter Dez.-Febr.[1])	Frühling März-Mai	Sommer Juni-Aug.	Herbst Sep.-Nov.
Temperatur in °R.				
in den günstigen Jahren	1.18	6.09	14.51	6.69
in den ungünst. Jahren	1.48	5.47	14.01	6.57
Regenhöhe in Par. Zoll.				
in den günstigen Jahren	3.018	3.963	6.029	3.557
in den ungünst. Jahren	3.885	3.732	10.900	4.118
Zahl der Regenfälle				
in den günstigen Jahren	38.8	40.8	34.	13.2
in den ungünst. Jahren[2])	42.	41.9	45.3	36.

*) Man vergleiche hierzu die Geschichte des Landes und der Landwirthschaft d. Hztth. Braunschweig von Hofr. Dedekind in d. Festgabe f. d. Mitglieder d. 20. Versammlg. deutscher Land- und Forstwirthe.

[1]) Das meteorologische Jahr beginnt mit dem 1. Dezbr.

[2]) Exkl. 1871/72, wofür keine Angaben vorlagen.

Ernteerträge in Potenzen einer Mittelernte	Winter Dez.-Febr.[1]) Weiz.	Frühling März-Mai Rogg.	Sommer Juni-Aug. Gerste.	Herbst Sep.-Nov. Haf.	Erbs.	Kartoff.
in den günstig. Jahren [1])	0.88	0.95	0.75	0.73	0.69	0.88
in den ungünst. Jahren	0.86	0.84	0.86	0.90	0.87	0.74

Vergleicht man diese Ziffern, so ist nicht zu bestreiten, daß dieselben im Allgemeinen für die Roux'sche Ansicht sprechen, indessen dürfte doch auch zu beachten sein, daß gerade die Zeit, welche für das Gedeihen der Feldfrüchte vorzugsweise den Ausschlag giebt, nämlich das Frühjahr, in den günstigen Jahren keine geringere, sondern eine größere Regenhöhe zeigt, wodurch vielleicht die oft eintretenden nachtheiligen Einflüsse der trockenen Nordost- und Ostwinde abgehalten worden sind. Dabei differirt die Zahl der Regenfälle im Frühjahre sehr wenig, auch dieser Umstand muß als ein günstiger erscheinen, weil bei heiterem Himmel im Frühjahre leicht Nachtfröste eintreten. Es dürfte ferner noch darauf hinzudeuten sein, daß in den als ungünstig bezeichneten Jahren die Erträge bei Gerste, Hafer und Erbsen höher waren, als in den günstigen[2]). Das Jahr 1858 verdient überhaupt nicht zu den günstigen gezählt zu werden, mit Durchschnittserträgen von 0.64 bei Weizen, 0.70 bei Roggen, 0.44 bei Gerste, 0.48 bei Hafer, 0.24 bei Erbsen und 0.79 bei Kartoffeln ist dieser Jahrgang entschieden der allerungünstigste, den wir seit 1848 gehabt haben, und doch zeichnete gerade dies Jahr sich durch eine hohe Sommertemperatur (15.30° R.) aus. Es würde zu weit führen, die Ursachen der guten und schlechten Ernten in den einzelnen Jahren hier zu eruiren, den meisten unserer Leser werden die Einflüsse der Witterung wie anderer Umstände noch in Erinnerung sein. Im Uebrigen legen wir den obigen Ermittelungen keine große Bedeutung bei, weil es bekannt ist, wie verschieden die Ergebnisse der Regenmessung oft in nahegelegenen Orten ausfallen, so daß die vereinzelten Beobachtungen in Posen unmöglich das gesammte Ernteergebniß der Provinz erklären können. Gerade die diesjährige Ernte hat wiederum recht augenfällig bewiesen, wie sehr ein zur rechten Zeit eintretender Regen, von dem der Regenmesser der meteorologischen Station in Posen vielleicht keinen Tropfen erhielt, das Ernteergebniß zu beeinflussen vermag. Ebenso bekannt ist es, daß verschiedene Bodenarten ungleiche Mengen von Feuchtigkeit beanspruchen, um ihre höchste Produktivität zu entfalten, resp. solche ohne Schaden für die Feldfrüchte ertragen können. Nun bestehen aber von der gesammten Bodenfläche der Provinz nur 9.4 Proz. in Thon- und Lehmboden, 48 Proz sind sandiger Lehm- und lehmiger Sandboden, 33,6 Proz. sind Sandboden, 7 Proz. Moorboden und 2 Proz. machen die Wasserflächen aus; man wird daher schwerlich fehlgreifen, wenn man im Großen und Ganzen eine öftere und stärkere Anfeuchtung des Bodens für vortheilhaft hält, zumal die Thauniederschläge nicht sehr bedeutend sind. Es soll damit keineswegs geleugnet werden, daß für die schwereren, größtentheils noch undrainirten, kalten Bodenarten die trockneren Jahrgänge günstiger sind. Posen besitzt nur eine mäßige Regenhöhe, nämlich 18,64 Par. Zoll, wovon 3.47 Zoll auf den Winter, 3.64 auf den Frühling, 7.57 auf den Sommer und 3.99 auf den Herbst kommen. Juni und Juli sind unsere Regenmonate (Siebenschläfer, 27. Juni!), in denen die den südlichen Meeren entstiegenen Wassermassen im Kampfe des Aequatorial- und des Polarstromes herabkommen. Für ganz Deutschland beträgt die Regenhöhe nach Möllendorff 24.98 Zoll. Ungefähr gleiche Regenmenge mit Posen haben nach Dove: Bromberg mit 18.22", Danzig mit 18.30, Stettin mit 18.12. Dagegen nimmt die Regenmenge nach Brandenburg und Schlesien hin zu, denn Frankfurt a. O. hat 19.25, Berlin 21.74, Wittstock 23.37, Zechen bei Guhrau 21.16, Breslau 20.43, Görlitz 24.78, Ratibor 21.46" Regenhöhe. Der Waldbesitz Posens betrug nach von Hagen im Jahre 1865: 2,449,132 Morgen oder 21.6 Proz. der Gesammtfläche. Ob dieser Waldbesitz für die Regulirung der klimatischen Verhältnisse in Rücksicht auf die Bedürfnisse des Ackerbaus ausreichend, ob er zu groß oder zu klein ist, wagen wir auf Grund der obigen Zusammenstellungen nicht zu entscheiden; wir wollen nur hervorheben, daß nach Dove die Waldungen zwar nicht die absolute Regenhöhe, wohl aber die Vertheilung der Niederschläge auf die Jahreszeiten beeinflussen. Wo die Waldungen fehlen, tritt die regenreiche Sommer- und die regenarme Winterperiode Deutschlands um so entschiedener hervor. Nicht die Waldungen mit ihrer anhaltenden Wasserverdunstung, wie Hr. Dr. Roux annimmt, sind die natürlichen Werkstätten für die Regenbildung, sondern die Niederschläge in der gemäßigten Zone entstammen zum größten Theile den südlichen Meeren. Sie werden durch den Aequatorialstrom herbeigeführt und fallen nieder, wenn im Kampfe des Aequatorial- und Polarstromes warme und kalte Luftmassen sich mischen, wenn der warme, feuchte Luftstrom über einen kälteren Boden fließt oder wenn er durch Wälder und Gebirge gestaut wird. Die Dunsterzeugung auf dem Festlande ist nach Dove für die Regenbildung von untergeordneter Bedeutung. Wenn also unsere Sommer zu regenreich, unsere Winter zu arm an Schnee sind, so ist die Schuld daran sicher mit den Entwaldungen beizulegen.

Von den preußischen Provinzen besitzt Brandenburg den größten Waldbestand, nämlich 32,3 Proz. der Gesammtfläche, dann folgen Rheinland mit 30,7 Proz., Schlesien mit 29,7 Proz. und Westfalen mit 27,9 Proz.; weniger Wald wie Posen besitzen Sachsen und Preußen mit je 20 Proz. und Pommern mit 19,8 Proz. Wie Posen früher viel waldreicher war, so ist es auch viel wasserreicher gewesen, Szainocha berichtet, daß der Goplosee zur Zeit der Jagellonen 5 Meilen lang war, mit der Weichsel und Warthe in Verbindung stand und eine Hauptstraße für Handel und Schifffahrt bildete. Kruschwitz war damals ein bedeutender Handelsort, der Mäusethurm diente als Leuchtthurm für die Schiffe, welche aus der Warthe, der Prosna, dem Ner, der Widawka, der Izdwarta und der Obra nach Danzig segelten. Jetzt tragen die meisten dieser Flüsse kaum noch die leichtesten Kähne, ja der Goblenicafluß, welcher, wie Dlugosz angiebt, den Goplosee mit der Warthe verband, ist so spurlos verschwunden, daß nicht einmal sein Bett mehr nachzuweisen ist. Auch zwischen Warthe und Oder bestand in früheren Zeiten durch die Obra eine Verbindung. Sicher ist diese Abnahme des Wasserstandes nicht allein durch die Waldverminderung herbeigeführt, sondern auch die umfangreichen Entwässerungen im Netze-, Parchanie-, Bachorze-, Obra-, Landgraben- und Bartschbruche haben hierzu beigetragen, aber ebenso sicher ist auch, daß die Entwaldung dabei mitgewirkt hat. Wenn es in Egypten während der napoleonischen Expedition von Novbr. 1798 bis Ende 1799 nur ein einziges Mal eine halbe Stunde regnete, jetzt aber seit Mehmed Ali's großartigen Baumwollenpflanzungen bei Alexandrien 30–40 Tage im Jahre, und im Winter oft 5—6 Tage hintereinander, wenn die Entwaldungen im Rhonegebiet die nachtheiligsten Folgen für den Ackerbau und durch ungeheure Ueberschwemmungen (1856—57) für die gesammte Bevölkerung gehabt haben, warum sollten bei uns diese Nachtheile nicht hervortreten? Herr Dr. Roux verwahrt sich indessen gegen die Gültigkeit dieser Erfahrungen für Norddeutschland, er beruft sich dagegen auf die Schweiz und Tyrol. Aber gerade diese Berufung ist eine wenig glückliche. Schon im Jahre 1858 setzte der schweizerische Bundesrath eine Kommission zur Untersuchung der dasigen Hochgebirgswaldungen und ihres Einflusses auf das Klima ein, welche drei Jahr lang die eingehendsten Untersuchungen anstellte. Aus dem von Prof. Landolt in Zürich erstatteten Berichte dieser Kommission geht hervor, daß mit der Entwaldung die Fruchtbarkeit der Alpen abgenommen hat, daß die Niederschläge, wenn sie auch im Ganzen nicht geringer geworden sind jetzt unregelmäßiger, plötzlicher fallen, Gewitter öfter eintreten, daß die Bäche und Flüsse rascher anschwellen, mehr Geschiebe mit fortreißen und dadurch leichter ihren Lauf verändern, sowie daß jetzt häufiger Schneelawinen und auch an solchen Orten fallen, wo sie früher nicht vorkamen. Sollte, so lautet der Schluß dieser Erörterungen, in der Behandlung der Waldungen keine Besserung erzielt, und der Uebernutzung derselben nicht Halt geboten werden können, so müßten Zustände eintreten, wie sie in dem einst so reichlich bewaldeten Karstgebirge bereits bestehen, und in Kleinasien, Griechenland, einem großen Theile von Italien, Spanien, im südlichen Frankreich ꝛc. seit längerer oder kürzerer Zeit so ernstlich beklagt werden. Jedes andere entwaldete Land bietet ähnliche Erscheinungen dar, man lese nur von Latterf's Schrift: „Die Entwaldungen unserer Gegenden," in welcher interessante Beläge für die Flugsandbildung durch Holzabtriebe mitgetheilt sind, wie solche Fälle von Herrn von Sänger-Grabowo auch für unsere Provinz nachgewiesen sind, man lese Jacini's Schilderungen über die Folgen der Wälderzerstörung in der Lombardei, von Berg über Ungarn, Riviere über die Bocage und Vendee, Berger über Rheinhessen ꝛc. ꝛc. und man wird sicher die hohe Bedeutung der Wälder für die Landeskultur nicht länger unterschätzen.

[1]) Exkl. 1848, wofür keine Anlagen vorhanden.

[2]) Bei der hervorragenden Bedeutung der Viehhaltung in neuerer Zeit dürften auch die Erträge der Wiesen und Kleefelder hierbei mit zu berücksichtigen sein.

Landwirthschaft und Politik.

Die vor einigen Jahren gegründete Agrarpartei, welche die Geltendmachung der Interessen der Landwirthschaft im Staatsleben auf ihre Fahne geschrieben hat, ist bekanntlich vielfachen Anfeindungen ausgesetzt gewesen, und nicht bloß von den Vertretern anderer Berufsklassen, welche zur Zeit eine begünstigte Stellung im Staate einnehmen und diese sich zu erhalten suchen, sondern auch aus dem Kreise der Landwirthe selbst und von Personen, deren amtliche Stellung ihnen die Pflicht auferlegt, für die Wahrung der landw. Interessen einzutreten. Es mag dahin gestellt sein, inwieweit das nicht immer geschickte und maßvolle Auftreten des Organs der Agrarpartei Anlaß und Grund zu dieser Opposition gegeben hat, unter allen Umständen aber muß der Streit im eigenen Lager bedauerlich erscheinen, weil er die Bedeutung der legitimen Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Landwirthschaft abschwächt. Den Agrariern ist jedenfalls das Verdienst nicht abzustreiten, mit Nachdruck und Konsequenz auf die Vernachlässigung der landw. Interessen bei der Gesetzgebung und Staatsverwaltung hingewiesen und hierdurch die Besserung angebahnt zu haben. Selbst von Politikern, denen man eine besondere Vorliebe für die Landwirthschaft nicht zum Vorwurf machen kann, wird es jetzt anerkannt, daß die landw. Interessen im Staatsleben die ihnen unbestreitbar gebührende Berücksichtigung bisher nicht gefunden haben, wir erinnern nur an die Aeußerungen des Abgeordneten Lasker bei Gelegenheit der Enquête über das Hypothekenbankwesen. Außer von den einseitigen Vertretern des Geldkapitals und der Großindustrie ist die Berechtigung der Bestrebungen, die landw. Interessen bei der wirthschaftlichen Gesetzgebung in höherem Maße als bisher zur Geltung zu bringen, niemals in Abrede gestellt worden, auch der Herr Minister der Landwirthschaft hat das Ringen der Standesinteressen mit einander innerhalb der gesetzlich zulässigen Schranken erst neuerdings in seiner allgemein mit großer Befriedigung aufgenommenen Rede als wohlberechtigt bezeichnet. Nur über das Maß der Ansprüche und die geeigneten Mittel und Wege zur Erreichung derselben gehen die Meinungen auseinander. Die Agrarpartei will ihre Forderungen dadurch durchsetzen, daß sie geeignete Männer, welche befähigt und bereit sind, für dieselben einzutreten, in die gesetzgebenden Körperschaften wählt, ohne die politische Parteistellung besonders zu berücksichtigen. Hierin findet die Gegenpartei eine Gefahr für die höheren staatspolitischen Ziele, sie macht der Agrarpartei den Vorwurf, daß diese eine ungerechtfertigte Bevorzugung eine Herrschaft der landw. Interessen anstrebe, darüber das allgemeine Staatswohl aus den Augen verliere und einen Kampf zwischen den verschiedenen Berufsklassen heraufbeschwöre, der zum Verderben führen müsse. Das sind schwere Anschuldigungen, die um so mehr ins Gewicht fallen, da sie von Freunden und Vertretern der Landwirthschaft ausgehen. Es muß daher allen, denen das Wohl der Landwirthschaft am Herzen liegt, willkommen sein, daß in jüngster Zeit eine Auslassung in der „D. landw. Pr." mehreren hervorragenden Mitgliedern der Agrarpartei, oder wie sie diese richtiger bezeichnen: wirthschaftlichen Reformpartei, die dem Ausschusse des Kongresses deutscher Landwirthe angehören, Veranlassung zu einer Erklärung gegeben hat, welche die Tendenzen der genannten Partei und die hauptsächlichsten Mißverständniße, denen ihre Bestrebungen bisher ausgesetzt waren, klar stellt. Diese Erklärung lautet wie folgt:

1. Die (agrarpolitische) Partei ist hervorgegangen aus dem Bewußtsein: daß die bisherige Gesetzgebung den Interessen der Landwirthschaft und des Handwerks nicht ausreichend Rechnung getragen, vielmehr zu Gunsten des Geldkapitals die Interessen des Grundbesitzes, zu Gunsten der Interessen der Großindustrie die Interessen der Landwirthschaft und des Handwerkes geschädigt; daß ferner die krankhafte staatliche Entwickelung der Neuzeit, die Uebervölkerung der großen Städte durch Arbeitermassen, der sinkende Wohlstand der Landstädte, die Entvölkerung des platten Landes, das Verschwinden des Mittelstandes, der immer schroffer werdende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, die mit dem wachsenden Luxus auf der einen und dem zunehmenden Proletariat auf der anderen Seite nothwendig verbundene Verschlechterung der Sitten großentheils durch jene einseitige Richtung der Gesetzgebung hervorgerufen worden sind, und solange dieselbe fortbesteht, nicht mit Erfolg bekämpft werden können; daß deshalb durch ein Fortschreiten auf dieser Bahn nicht nur die Landwirthschaft, sondern die Existenz des Staates auf das ernsteste gefährdet wird und wir demselben Schicksal entgegentreiben, welches aus gleichen Gründen Frankreich bereits ereilt hat.

2. Die Partei bezweckt: daß die unbestreitbare Benachtheiligung des Grundbesitzes und der Landwirthschaft beseitigt, der redlichen Erwerbsarbeit aller Klassen gegenüber dem Großkapital, den Landstädten und dem platten Lande gegenüber den Verkehrs-Centren die gebührende Berücksichtigung gewährt, und so die Harmonie zwischen den verschiedenen Erwerbsthätigkeiten, ohne welche eine gedeihliche Entwickelung des Staatslebens nicht möglich ist, wieder hergestellt wird.

Sie will aber keineswegs, daß die Interessen der Landwirthschaft allein maßgebend sein sollen und ebenso wenig, daß dem Grundbesitz ein Vorzugs- oder gar Herrschaftsrecht eingeräumt werde. Die Bezeichnung Agrarpartei ist deshalb unrichtig und zurückzuweisen; zutreffender würde sie als „wirthschaftliche Reformpartei" zu bezeichnen sein. — In ganz gleicher Weise, wie bis zur zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts als ein Hauptziel der Reform-Gesetzgebung die Beseitigung der mit einem Theile des Grundbesitzes verbundenen Privilegien betrachtet wurde, sieht sie als ihre Hauptaufgabe die Beseitigung der bevorzugten Stellung des Geldkapitals an, welche in der ganzen Steuer-, Verkehrs-, Kredit- und Gewerbegesetzgebung hervortritt. Ebenso wenig wie bei jenen, handelt es sich bei diesen Bestrebungen um einseitige Standes- oder Besitzinteressen.

3. Die Partei betrachtet als die geeigneten Mittel zur Erreichung ihres Zweckes einerseits die Klärung der öffentlichen Meinung durch die Presse, Vereine etc., andererseits die Wahlen zu den gesetzgebenden Körpern. Sie stellt aber keineswegs die Vertretung der landw. Interessen als den allein maßgebenden Gesichtspunkt für die Wahlen hin und erstrebt namentlich nicht die Bildung einer Fraktion in den gesetzgebenden Körpern, welche die politischen Fragen den wirthschaftlichen Interessen unterordnet. Sie fordert vielmehr für beide Gebiete eine ihrer Natur entsprechende Behandlung; die politischen Fragen sollen nicht nach wirthschaftlichen Rücksichten, die wirthschaftlichen Fragen nicht — wie bisher geschehen — nach politischen Gesichtspunkten beurtheilt werden. Die Partei verlangt als solche keinen Einfluß auf dem Gebiete der Politik; aber sie beansprucht eine entsprechende Selbstbeschränkung von den politischen Parteien und bekämpft den Einfluß, welchen dieselben auf die wirthschaftliche Gesetzgebung sich anmaßen. — In gleicher Weise, wie die Kämpfe um die Gewerbefreiheit, um die Aufhebung der Schutzzölle etc. zur Bildung wirthschaftlicher Parteien geführt haben, deren Mitglieder den verschiedensten politischen Parteein angehören (es darf nur an die jetzt noch bestehende „Freihandelspartei" erinnert werden) hat auch die in Rede stehende Partei einen rein wirthschaftlichen Charakter, welcher den Mitgliedern aller politischen Parteien den Beitritt eröffnet. Sie richtet an ihre Mitglieder die Anforderung, daß sie als eine der größten Gefahren, welche gegenwärtig dem Staate drohen, die Geldaristokratie und in ihrem Gefolge die, jede staatliche Ordnung in Frage stellende Sozialdemokratie erkennen und demgemäß nur Kandidaten wählen, von welchen sie erwarten dürfen, daß sie der einseitigen Richtung der wirthschaftlichen Gesetzgebung entgegentreten; daß sie ferner anerkennen, daß die Wiederherstellung der wirthschaftlichen Harmonie in erster Linie durch die Beseitigung der Prägravation des Grundbesitzes und eine größere Berücksichtigung der Interessen des Kleingewerbes bedingt ist. Daß sie demgemäß vor allem ihr Augenmerk richten auf Männer, welche befähigt und Willens sind, die berechtigten Interessen des Grundbesitzes und Kleingewerbes energisch zur Geltung zu bringen.

4. Als Anhänger dieser Parteibestrebungen stehen wir mit dem Verfasser des Eingangs erwähnten Artikels auf demselben Boden, wenn er ausführt: „Wer legislatorische Fragen behandelt, der muß wissen, daß es in erster Linie auf das Wohl der Gesammtheit, nicht eines einzelnen Standes allein ankommt. Wer einen Abgeordneten wählt oder als Kandidat auftritt, muß vor allem wissen, daß er dem Staate dient, und wer bei Ausübung eines politischen Rechtes nur seinem Stande, nicht dem Staate dienen will, der mißbraucht sein Recht." Hingegen können wir nicht die weitere Behauptung anerkennen, daß die wirthschaftlichen Interessen im Dienste höherer politischer Ziele stehen und sowohl für die Parteibildung, als für die Wahlen allein die gegensätzlichen Anschauungen über die politischen Fragen maßgebend sein müssen. Die rein politischen Parteiprogramme waren natürlich und berechtigt, solange der Ausbau der konstitutionellen Verfassung die hauptsächlichste Aufgabe der Gesetzgebung war. Nachdem bei der fortschreitenden Entwickelung des Verfassungslebens die Gegensätze in Beziehung auf die rein politischen Fragen sich mehr und mehr gemildert haben, und die Beseitigung der Gegensätze, welche aus der privilegirten Stellung des Geldkapitals entstanden sind, zu einer Hauptaufgabe der Gesetzgebung geworden ist, muß gefordert werden, daß in den Parteiprogrammen auch die wirthschaftlichen Fragen volle — nicht „untergeordnete" Berücksichtigung finden. Dazu bedarf es einer neuen Partei, welche die Herstellung des wirthschaftlichen Gleichgewichtes als ihre erste und hauptsächlichste Aufgabe erachtet, und deren Mitglieder als Wähler nach Kräften dafür Sorge tragen, daß jeder Kandidat nicht nur zu den politischen, sondern auch zu den wirthschaftlichen Tagesfragen Stellung nehme und niemand gewählt werde, welcher nicht Willens ist, der einseitigen Richtung der Gesetzgebung entgegenzutreten; als Abgeordnete nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß in den gesetzgebenden Körpern nicht wirthschaftliche Fragen nach politischen Parteirücksichten behandelt, vielmehr die Interessen aller Wirthschaftsthätigkeiten gleichmäßig berücksichtigt werden. Diese Partei kann sich aus allen politischen Parteien rekrutiren, weil sie, ohne auf das politische Gebiet überzugreifen, nur die Beseitigung der einseitigen, zu Gunsten des Geldkapitals geführten Richtung der bisherigen Gesetzgebung erstrebt und in der dem Staatswohl unentbehrlichen wirthschaftlichen Gerechtigkeit gegen alle Klassen des Volkes Grund und Ziel ihrer Reformbestrebungen findet.

v. Diest-Daber, Graf Dürkheim-Fröschweiler, Graf Dürkheim-Bundhorst, Schumacher-Zarchlin, Schütze-Heinsdorf, Seiler-Neuensalz, Frhr. v. Stein-Kochberg, v. Wedell-Vehlingsdorff, v. Wedemeyer-Schönrade, Willmanns-Berlin, Graf Zedlitz-Trützschler-Großenbohrau.

Literatur.

1. Die rationelle Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere. Auf Grundlage der neueren thierphysiologischen Forschungen. Gemeinverständlicher Leitfaden der Fütterungslehre, von Dr. Emil Wolff, Prof. an d. k. Akademie Hohenheim. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1874.

2. Zusammensetzung und Verdaulichkeit der Futterstoffe. Mit Angabe der Quellen nach den neueren Analysen zusammengestellt von Dr. Th. Dietrich und Dr. J. König, Dirigenten der landw. Versuchsstationen zu Altmorschen und Münster. Mit zwei Farbentafeln, die prozentische Zusammensetzung und Verdaulichkeit der Futterstoffe graphisch darstellend. Berlin, 1874. Verlag von Julius Springer.

In dem letzten Dezennium hat die Fütterungslehre vorzugsweise durch die bahnbrechenden Forschungen der münchener und göttinger Schule ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, die alte Liebig'sche Lehre, welche die Nährstoffe des Futters in plastische und respiratorische eintheilte, mußte verlassen werden, seitdem die neueren Untersuchungen von Voit, Bischoff, Henneberg u. and. über den Stoffwechsel, über die Fettbildung, die Wärme- und Krafterzeugung im thierischen Organismus Licht verbreitet hatten. Ein ganz neues Fundament für die Fütterungslehre wurde hierdurch gewonnen. Gleichzeitig mit diesen physiologischen Forschungen beschäftigten sich die Agrikulturchemiker eifrig mit der Frage über die Verdaulichkeit der Nährstoffe, wobei sie den Zweck verfolgten, den im Thierkörper wirklich zur Ausnutzung kommenden Theil der Bestandtheile der Nahrung zu eruiren um auf diese Weise der Praxis einen gesicherteren Anhalt bei der Fütterung zu schaffen, als die bisherigen, auf dem Gesammtgehalt an Nährstoffen basirenden Futtertabellen und Fütterungsnormen gewähren konnten. Es ist der Zweck der obengenannten beiden Schriften, eine praktische Verwerthung dieser neueren Forschungen anzubahnen. Prof. Wolff erörtert in seiner Fütterungslehre, welche das erste Bändchen der von der Verlagshandlung herausgegebenen Thaer-Bibliothek bildet, zunächst die allgemeinen Gesetze der thierischen Ernährung, er giebt dann einen kurzen Abriß der Ergebnisse der neueren physiologischen Fütterungsversuche, daran schließen sich Betrachtungen über die Bestandtheile des Futters und ihre Verdaulichkeit, sowie über die Praxis der Fütterung der landw. Nutzthiere je nach ihrem Nutzungszweck. Die Bearbeitung ist meisterhaft, klar und konzis, ohne dabei etwas Wichtiges zu vernachlässigen, so daß der Landwirth, welcher das Buch mit Nachdenken durchliest und studirt, dadurch eine vollständige Uebersicht über den jetzigen Stand der Fütterungslehre gewinnt und befähigt wird, die Ergebnisse der neueren Forschungen für seine Viehhaltung zu verwerthen. Das Buch giebt keine Rezepte, es lehrt aber die Naturgesetze der Ernährung kennen und giebt die Mittel und Wege zur Ausnutzung derselben an die Hand. Wolff betrachtet es als die wichtigste Aufgabe der landw. Fütterungslehre, gleichsam als das Ziel alles Strebens auf dem Gebiete derselben, für die verschiedenen Fütterungszwecke die passendste Menge und das Verhältniß der Nährstoffe im täglichen Futter der Thiere zu ermitteln. Dies Ziel hatte schon die alte Lehre sich gesteckt, sie kannte aber nur den absoluten Gehalt der Futtermittel an stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen und mußte die relative Verdaulichkeit derselben außer Acht lassen, weil Beobachtungen darüber nicht vorlagen, die erst die neueren Untersuchungen uns gebracht haben, und um welche die von Wolff geleitete Versuchsstation in Hohenheim sich vorzugsweise mit verdient gemacht hat. Jetzt wissen wir, daß z. B. von der Substanz der Oelkuchen 80—90 Proz. verdaut werden, wogegen beim Stroh nur ca. 50 Proz., von den Proteïnstoffen nur 25 Proz. verdaulich sind; es ist einleuchtend, daß zwei Rationen mit gleichem Gehalt an Nährstoffen für die Ernährung nicht gleichwerthig sein können, wenn der Verdaulichkeitsgrad der Bestandtheile wesentlich verschieden ist. Dieser Umstand bildete die Achillesferse der zuerst von Grouven aufgestellten chemischen Futternormen. Wolff basirt dagegen seine Normen auf dem Gehalt der Futtermittel an wirklich verdaulicher Substanz. Allerdings liegen noch nicht für alle Futtermittel Ausnützungsversuche vor, unsere Versuchsstationen werden noch viele Jahre hindurch ihre mühsamen Untersuchungen fortsetzen müssen, bevor diese überall ein ganz sicheres Fundament für die landw. Praxis abgeben; sicher aber ist, daß die Wissenschaft in dem vorliegenden Buche der Praxis etwas Besseres, Zuverlässigeres darbietet, als die bisherigen Tabellen über die Zusammensetzung der Futterstoffe und die bisherigen Futternormen; unstreitig ist die Wolff'sche Fütterungslehre eine der beachtenswerthesten neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der landw. Literatur.

Das zweite obengenannte Werk verdankt seine Entstehung einer von Prof. Henneberg auf der Versammlung deutscher Agrikulturchemiker in Göttingen gegebenen Anregung, die neueren Futteranalysen zu sammeln und auf Grund derselben die bisherigen Futtertabellen umzurechnen. Diese Arbeit war dringend nothwendig, da die Tabellen noch Analysen mit aufführen, die nach veralteten Methoden ausgeführt und daher unrichtig sind. Mit großem Fleiße haben die Verfasser das in der landw. Literatur weit verstreute Material zusammengetragen, und dabei die Auswahl getroffen, daß nur die nach den jetzt allgemein von den Analytikern angewandten neueren Methoden ausgeführten Analysen berücksichtigt worden sind. Auf Grund der Einzelanalysen ist die mittlere Zusammensetzung der Futterstoffe berechnet, welcher die Maximal- und Minimalzahlen beigegeben sind. Der zweite Abschnitt rekapitulirt kurz die Ergebnisse der Versuche über die Verdaulichkeit der Futterstoffe. Beigegeben sind dem Werke zwei Tafeln in Buntdruck, auf denen die Zusammensetzung der Futterstoffe und die Verdaulichkeit ihrer Bestandtheile graphisch dargestellt sind. Auch dies Werk sei hiermit bestens empfohlen. Wir bemerken noch, daß die Verlagshandlung, um diesen bildlichen Darstellungen, die sich dem Gedächtnisse besser einprägen, als Zahlengrößen, eine allgemeine Verbreitung zu geben, sich entschlossen hat, die Tafeln auch ohne den Text abzugeben, und bei Abnahme von 10 Exemplaren, dem nur 1 Exemplar Text beigegeben wird, eine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Das ganze Werk kostet 7 Mark, die beiden Farbentafeln apart 4 Mark, 10 Exemplare der beiden Tafeln mit einem Text 36 Mark. Um den Vereinsmitgliedern die Preisermäßigung zugänzlich zu machen, erklärt das Generalsekretariat des Provinzialvereins sich hierdurch bereit, Bestellungen, denen der Betrag von je 3 Mark für die beiden Tafeln beizufügen ist, entgegen zu nehmen.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten.

Posen. [Landw. Ministerium. Lehrplan für die landw. Mittelschulen. Vom Kongreß deutscher Landwirthe. Petition. Viehkrankheiten.] Bekanntlich ist bei der letzten Aufstellung des Staatshaushaltsetats die Dotation für eine neuzuschaffende Stelle eines Direktors im landw. Ministerium ausgeworfen worden; bei der Ernennung des Herrn Ministers Dr. Friedenthal wurde die Nachricht kolportirt, daß Hr. Schellwitz, welcher die Verwaltung des landw. Ministeriums geleitet hatte, für diesen Posten ausersehen sei, und als dieser in seine frühere Stellung als Präsident der breslauer Generalkommission zurückkehrte, daß die Besetzung der neuen Stelle überhaupt einstweilen nicht erfolgen werde. Letztere Nachricht wird von offiziöser Seite nur in dem Sinne als richtig bezeichnet, daß der Herr Minister erst dann zur Besetzung der Stelle zu schreiten gedenkt, wenn er einen hinreichenden Ueberblick über die verschiedenen Geschäftszweige seines Departements gewonnen haben wird. — Ueber den neuen Lehrplan für die landw. Mittelschulen, wie er zur Erlangung der Berechtigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst von der ad hoc eingerufenen Kommission in Vorschlag gebracht worden ist, vernimmt man, daß zur Aufnahme in diese Schulen die Reife für die Tertia einer Realschule erster Ordnung oder einer anderen gleichstehenden Schule gefordert wird. Der Kursus soll ein dreijähriger sein. In Bezug auf den Sprachunterricht verlangt der Lehrplan, daß im Deutschen Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck bei Vermeidung grammatikalischer sowie erheblicher logischer Fehler verlangt wird. Bekanntschaft mit den Grundzügen der deutschen Literaturgeschichte sowie Kenntniß von hervorragenden klassischen Büchern der neuern Zeit wird zur Bedingung gestellt. Im Lateinischen wird die Kenntniß der Hauptangabe der Kasus-, Tempus- und Moduslehre verlangt, ferner die Fähigkeit, einen leichten Klassiker mit Aushülfe seltener Vokabeln zu übersetzen. Von den neueren fremden Sprachen ist als Unterrichtsgegenstand die Französische oder Englische in Vorschlag gebracht. In den beiden Sprachen ist als Ziel gesetzt: richtige Aussprache, sowie Kenntniß der wichtigeren grammatikalischen Regeln, ferner Prosaiker von mittlerer Schwierigkeit mit einiger Leichtigkeit und Sicherheit in gebildeter Sprache zu übersetzen. Auch soll der Abiturient ein leichtes deutsches Thema ohne erhebliche Verstöße gegen Orthographie, Wortstellung und Satzbildung in die betreffende fremde Sprache übersetzen können. — Der Ausschluß des Kongresses deutscher Landwirthe hat am Montage eine Sitzung zur Berathung über den bekannten Selbstauflösungsantrag seines Präsidenten abgehalten. Ebenso wie in der frankfurter Versammlung, über welche wir seiner Zeit berichteten, ist dieser Antrag abgelehnt worden, und zwar mit 18 gegen 6 Stimmen. Hr. von Benda hat diesen Beschluß als ein Mißtrauensvotum aufgefaßt und sein Amt niedergelegt. Statt seiner ist Hr. vom Rath-Lauersfort einstimmig zum Präsidenten, Hr. von Wedell-Vehlingsdorf zum Vizepräsidenten gewählt worden. Die nächste Sitzung des Kongresses soll im Februar stattfinden. Als Tagesordnung ist festgestellt worden: 1. die Arbeiter- und Kontraktbruchsfrage, 2. der Stand der gesammten Steuerfrage, 3. die Frage wegen der Schöffengerichte. Um den Theilnehmern Gelegenheit zu geben, auch andere Gegenstände zur Diskussion zu bringen, soll der Mittwoch der Kongreßwoche als Schwerinstag für Anträge aus der Mitte des Kongresses reservirt bleiben. — Nicht weniger als 300 Weinproduzenten und Weinhändler des Rheingaus und der Rheinpfalz haben eine Petition an den Reichstag unterzeichnet, in welcher ein höherer Eingangszoll für den von Frankreich nach Deutschland eingehenden Wein gefordert wird. Die Petenten beklagen sich darüber, daß der Konsum von Rheinweinen in stetiger Abnahme begriffen ist, wogegen die durch den niedrigen Zoll begünstigten französischen Weine immer mehr Aufnahme finden. Gleichzeitig werden Schritte zur Herbeiführung eines gesetzgeberischen Schutzes gegen die überwuchernde Weinfabrikation beabsichtigt. Wie es um die rheinischen Weine, für deren Absatz man die Hülfe des Staates in Anspruch nimmt, aussieht, lehrt die Nachricht, daß kürzlich zwei kölner Kellermeistern, die als Weinkenner renommirt sind, von 40 ihnen vorgesetzten Proben nur zwei als echte Weine anerkannten, die 38 anderen aber für Kunstprodukte erklärten. — Die k. Regierung zu Posen hat eine nochmalige thierärztliche Untersuchung aller im Jahre 1873 auf der Station Pawlowitz von den dort stationirt gewesenen Landbeschälern gedeckten Stuten und aller sonstigen Stuten und Hengste im Kreise, welche im Verdachte der Beschälkrankheit stehen, angeordnet. Die Besichtigung wird am 27. d. M. in Pawlowitz stattfinden. — In Schelejewo, Kreis Mogilno, ist unter den Pferden des Ackerwirths Th. Wieczorek die rotzverdächtige Druse ausgebrochen. — Der jetzt tagende deutsche Landwirthschaftsrath hat sich zunächst mit der Frage über die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen beschäftigt, die bekanntlich in der letzten Sitzung unerledigt geblieben war. Als Referenten fungirten Frhr. von Ow-Wachendorf (Württemberg) und Knauer-Gröbers. Die Diskussion führte zur Annahme folgender Resolution: 1. Die Errichtung von Fortbildungsschulen für die männliche Jugend auch auf dem Lande ist im staatlichen und wirthschaftlichen, wie speciell landwirthschaftlichen Interesse dringendes Bedürfniß; 2. Die Aufgabe ländlicher Fortbildungsschulen soll aber keineswegs eine landwirthschaftliche Fachbil-

dung sein, sondern einzig und allein Befestigung und Erweiterung des in der Volksschule Gelernten. 3. Die Lehrer müssen für die in obigem Sinne angestrebten Fortbildungsschulen die nöthige Vorbereitung in ihrer Seminarbildung erhalten. 4. Es ist in den deutschen Staaten, in welchen das Elementarschulwesen die für die obligatorische Fortbildungsschule erforderliche Ausbildung bisher nicht erreicht hat, auf baldige Hebung der bezüglichen Mängel hinzuwirken. 5. Diese Resolutionen und das dazu gehörige Material sind dem hohen Reichskanzleramt und den einzelnen deutschen Regierungen zur hochgeneigten Kenntnißnahme und anderweitigen Veranlassung zu überreichen. Weitere Verhandlungen bezogen sich auf die Eisenbahnfrage — Staats- oder Privateisenbahnbau und Tariffrage mit Einschluß der Frage über die Differenzialtarife. Hierüber referirten Frhr. Nordeck zur Rabenau-Friedelhausen (Hessen), Graf von Winzingerode-Bodenstein (Provinz Sachsen), Prof. Richter-Tharand und Gutsbesitzer Uhlemann-Görlitz b. Mügeln und Pabst-Burgstall (Baiern). Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß das Interesse der Landwirthschaft und das allgemeine Landesinteresse die Beibehaltung des gemischten Systems, nach welchem der Privateisenbahnbau mit dem Staatseisenbahnbau konkurrirt, fordere; daß es keineswegs eine Forderung des Gemeinwohles sei, alle Privatbahnen durch den Staat zu erwerben, was allerdings den Erwerb einzelner Bahnen nicht ausschließe. Ebenso empfehle es sich nicht, den Ausbau der „Vizinalbahnen" den kommunalen Verbänden zuzuweisen; in den Fällen, wo dieselben den Ausbau von Bahnstrecken übernehmen wollen, sei die Gewährung von Staatszuschüssen und die Uebernahme des Betriebes auf die Staatseisenbahnverwaltung in analoger Weise zu behandeln, wie gegenüber den Privateisenbahngesellschaften. Ferner wurde der Antrag des Referenten angenommen, bei dem Reichskanzleramt zu beantragen, die Frage der Eisenbahntarifreform nebst allen damit zusammenhängenden Fragen einer eingehenden Prüfung und Begutachtung durch je 5 Delegirte der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie unterziehen zu lassen, und dieser Delegirtenversammlung sachverständige Auskunftspersonen der Eisenbahnbranche als Beirath beizugeben. Bezüglich der Tariffrage wurden Resolutionen beschlossen, in denen ausgesprochen ist, daß für jede Frachtklasse ein Minimalsatz derart festzustellen sei, daß unter allen Umständen für Güter in gleichen Frachtklassen, in gleichen Mengen, auf gleicher Strecke nicht verschiedene Frachtsätze erhoben werden dürfen; ferner, daß die Fracht für Transporte, besonders für Wagen- und Zugladungen für die Zwischenstationen einer Route nicht theurer sein dürfe, als für die Endpunkte; daß die Rohmaterialien und Betriebsmaterialien der Landwirthschaft in eine niedrigere Klasse zu setzen seien, als die landw. Verkaufsprodukte, endlich daß die Haftpflicht der Eisenbahnen verschärft werde. — In der dritten Sitzung wurde über die Seuchengesetzgebung verhandelt und dabei eine Resolution gefaßt, nach welcher die Seuchengesetzgebung durch das Reich geordnet werden, und der Vorstand eine diesbezügliche dringliche Petition an das Reichskanzleramt einreichen soll. — Darauf folgte eine Berathung über den Antrag des sächsischen Landeskulturraths: der Landwirthschaftsrath wolle geeigneten Ortes die Beurlaubung von Soldaten zur Erntezeit, bezüglich Hinausschiebung der Truppenübungen bis nach vollendeter Ernte zu erwirken bestrebt sein. Mit Rücksicht auf das von den Militärbehörden bewiesene Entgegenkommen wurde dieser Antrag abgelehnt. — Die weiteren Verhandlungen betrafen geschäftliche Angelegenheiten, aus denen zu erwähnen ist, daß Elsaß-Lothringen bis jetzt in dem Deutschen Landwirthschaftsrath noch nicht vertreten ist. Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde Frhr. von Nordeck zur Rabenau gewählt. Am zweiten Tage wohnte auch der Hr. Minister Dr. Friedenthal den Verhandlungen bei.

Schroda. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins für Wreschen-Schroda.] In der schwach besuchten Versammlung wurde nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten zunächst die diesjährige Ernte-Tabelle für den Vereinsbezirk festgestellt; darnach beträgt der Ertrag:

	a. An Körnern.		b. An Stroh.
1. Bei	Weizen	1,10	1,10
2. „	Roggen	1,15	1,10
3. „	Gerste	0,80	0,70
4. „	Hafer	0,90	0,80
5. „	Erbsen	0,30	0,60
6. „	Buchweizen	0,50	0,30
7. „	Kartoffeln	0,85	—
8. „	Raps	0,80	1,00
9. „	Runkelrüben	0,75	—
10. „	Wiesenheu	0,65	—
11. „	Kleeheu	0,35	—
12. „	Lupinen	0,85	0,75

Die diesjährige Prämiirung guter Zuchtpferde im Besitz bäuerlicher Wirthe soll am 25. Novbr. Vormittags 11 Uhr in Kostrzyn stattfinden, und sind für den besten Hengst 25 Thlr., für Stuten: 1. Prämie von 15 Thlr., 2 Prämien zu je 10 Thlr. und zwei Prämien zu je 5 Thlr., zusammen 70 Thlr. ausgesetzt. In die Prämiirungs-Kommission wählte man die Herren: Bieneck-Wydzierzewice, Rollin-Gowarzewo, Hoffmann-Kowalskie, Materne-Chwalkowo und Posthalter Schultz-Kostrzyn. — Die nächste Vereinsversammlung findet am 10. November cr. Vormittags 11 Uhr im Paprzycki'schen Hôtel zu Wreschen statt. T.

Schwerin a. d. W. [Zur Kartoffelernte.] Bei der diesjährigen Kartoffelernte ist viel optische Täuschung, zwar lieferten die Binnenschläge auf 200 Morgen durchschnittlich über 90 Zentner, circa 60 Morgen versprachen 100 Ztr. zu geben, stellenweise wurden sogar 105 Ztr. geerntet, aber die Kartoffeln enthalten viel Wasser und wenig Stärke, selbst die besten, mehlreichsten Sorten. Die Ernte besteht hier in diesem Jahre in zwei Generationen von Knollen, dabei ist die Großmutterkartoffel noch vollkommen frisch und kaum von der Nachkommenschaft zu unterscheiden, und Enkelinnen sind fast ebenso viele vorhanden wie Töchter. Jedenfalls werden die Kartoffeln sich wenig haltbar erweisen. Bestimmungen des Stärkegehalts ergaben: Daber'sche Kartoffeln 12—14 Proz., Zwiebelkartoffeln 13—15 Proz., Paterson's Seedling Rock 12—14 Proz., Farinosa 13 Proz., also nur $^2/_3$ des normalen Stärkegehalts. Das Merkwürdigste ist jedoch, daß die Kartoffeln mit niedrigem Stärkegehalt verhältnißmäßig eine viel höhere Spiritusausbeute liefern, als die stärkereicheren. Es berechnen sich bei ersteren 30—31 Literprozente Spiritus pro Pfd. Stärke, was darauf hinzudeuten scheint, daß die Angaben der bekannten Balling'schen Tabelle für niedrige Stärkegehalte nicht richtig sind. Jedenfalls bedarf diese Beobachtung einer näheren Aufklärung. (1 Kilogr. Zucker liefert bei der Gährung $^1/_2$ Klg. Alkohol = 63 Literprozente, aus 100 Theilen Stärke können 111 Theile Zucker entstehen, also würde sich pro Klg. Stärke eine Produktion von 69.93 Literproz. Alkohol berechnen. Diese theoretische Ausbeute wird aber in der Praxis nie erreicht, sondern im Maximum nur etwa $^8/_{10}$ der theoretischen Ausbeute, also ca. 56 Literproz. pro Klg. oder 28 Literproz. pro Pfd. Stärke. Es dürfte wohl zunächst zu untersuchen sein, ob die Stärkegehalte, die recht niedrig erscheinen, richtig ermittelt sind. D. Red.)

Eisenach. [Jahresversammlung des Vereins für Sozialpolitik.] — Am 11. u. 12. d. M. haben die „Kathedersozialisten," wie die Mitglieder des „Verein für Sozialpolitik" gewöhnlich kurzweg bezeichnet werden, hier ihre Jahresversammlung abgehalten, an welcher ca. 100 Personen Theil nahmen. Darunter von bekannteren Persönlichkeiten Prof. Nasse-Bonn (Vorsitzender der Versammlung), Prof. Held-Bonn, Prof. von Sybel-Bonn, Minister von Roggenbach-Karlsruhe, Geh. Ob. Reg. Engel-Berlin, Abg. Franz Dunker, Dr. Max Hirsch, Dr. Perrot-Stettin und Geh. Ob. Reg. Rth. Wagener als Vertreter des Fürsten Bismarck. Die Verhandlungen betrafen zunächst die Frage über die Bestrafung des Arbeitervertragsbruchs. Der Referent, Prof. Held, erklärte sich gegen dieselbe, obgleich die öffentliche Meinung überwiegend sich dafür ausspreche und auch vom juristischen Standpunkt nichts dagegen einzuwenden sei. Er führte unter anderem an, daß diese Bestrafung praktisch unausführbar sich erweisen könne, da man nicht 10,000 gleichzeitig strickende Arbeiter einstecken könne. (Jedenfalls ein sehr schwacher Grund; man denke nur an die Militärgesetze.) Ehe von Gesetzes wegen etwas in dieser Frage geschehe, müsse dieselbe eine genaue, unparteiische Untersuchung erfahren. Ein Gesetz bezüglich geschlossener Arbeitsverträge würde der Anfang einer positiven sozialen Gesetzgebung sein, und nur eine solche, vor deren Erlaß man jedoch alle Praktiker ohne Unterschied hören müsse, sei geeignet, den sozialen Uebelständen wirksam zu steuern. Der Korreferent, Redakteur Dannenberg-Hamburg sprach sich dagegen entschieden für die Bestrafung des Kontraktbruchs aus. Er betonte, daß die sozialdemokratischen Agitatoren den Arbeitvertragsbruch geradezu empfehlen, da dieser zu gegenseitiger Erbitterung führe und den Klassenkampf befördere. Schiedsgerichte und Einigungsämter, sowie vermehrte Schulbildung würden vielleicht in mehreren Jahren, aber durchaus noch nicht heute im Stande sein, die kriminelle Bestrafung des Arbeitsvertragsbruches unnöthig zu machen. (Prof. Held betonte sehr richtig, daß intellektuelle und moralische Bildung nicht identisch sind.) Die jetzigen, insbesondere jungen Arbeiter seien zumeist unmoralisch und unreell. In Berlin halte kein Buchbinderlehrling mehr den Lehrvertrag, Prof. Schmoller habe deshalb das Verlangen gestellt, nur die Unmündigen wegen Vertragsverletzung zu bestrafen, die Mündigen aber unbestraft ausgehen zu lassen, was geradezu absurd erscheinen müsse. Eine Bestrafung des Kontraktbruchs werde den Klassenhaß nicht schüren, schlimmer als er gegenwärtig sei, könne er nicht werden. (?) Nachdem mehrere Redner die zunehmende Verwilderung der Arbeiter und die dringende Nothwendigkeit, dieser durch Gesetze entgegen zu wirken, hervorgehoben hatten, wurden die Resolutionen des Korreferenten mit Ausnahme eines Punktes angenommen, welcher die strafrechtliche Verfolgung des Kontraktbruchs von dem Nachweise der Schadenverursachung abhängig machte, und solchen Vereinen, die für Kontraktbrüche ihrer Mitglieder haften, Korporationsrechte in Aussicht stellte. Die Resolutionen betonen die Schädlichkeit des Kontraktbruchs für das Kleingewerbe und die Landwirthschaft und die Zulässigkeit der Bestrafung desselben vom rechtlichen Standpunkte, sie heben ferner hervor, daß die zivilrechtliche Schadenersatzklage sich als gänzlich unwirksam zur Verhütung des Vertragsbruches erwiesen hat, wünschen eine strafrechtliche Verfolgung nur auf Antrag des Geschädigten und verlangen schriftliche Abfassung des Vertrages (Kontraktsbücher). — In der zweiten Sitzung wurde über Invaliden- und Alterskassen verhandelt. Der Referent, Abg. Kalle-Biebrich, führte aus, daß die gesetzliche Regelung des Pensionskassenwesens dringend erforderlich, daß die staatliche Anerkennung von Pensionskassen und die Ertheilung von Korporationsrechten an dieselben von Einhaltung der zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften über Bildung und Verwaltung derselben abhängig zu machen sei, daß die Errichtung von Kassen, wenn dergleichen innerhalb eines gesetzlich fixirten Termines durch freiwillige Vereinigungen nicht gebildet sind, durch unter staatlicher Mitwirkung gebildete Verbände stattzufinden habe, und daß nach Maßgabe des Umfangs, in welchem die Errichtung von Kassen fortschreitet, für alle Lohnarbeiter, auch für diejenigen der Landwirthschaft, die Verpflichtung eintreten müsse, einer Pensionskasse beizutreten. Franz Dunker, welcher an Stelle des erkrankten Max Hirsch das Korreferat übernommen hatte, sprach sich für die Einführung von Gewerkvereinskassen aus und erklärte ebenfalls die schleunige Regelung des Pensionskassenwesens der Arbeiter durch die Reichsgesetzgebung für geboten. Im einzelnen verlangte er die Aufstellung von Normativbedingungen für die Einrichtung der Kassen, wonach eine obrigkeitliche Konzession für dieselben nicht erforderlich und ihre Verbindung mit bestehenden anderen Vereinen zulässig sein soll. Den Kassen soll ferner die vollständige Selbstverwaltung unter Mitwirkung staatlich approbirter Sachverständiger eingeräumt werden. Denjenigen Mitgiedern, welche aus anderen Gründen als wegen Nichterfüllung ihrer Beitragspflicht, ausgeschlossen werden, soll eine Entschädigung gewährt werden. — Ueber die Anträge der beiden Referenten fand eine längere Debatte statt, in welcher Held, Knauer und Wagener-Berlin für die Einführung von Zwangskassen, Müller, Eras und Engel-Berlin gegen die Errichtung obligatorischer Kassen sprachen. In der Abendsitzung wurden die von F. Duncker-Berlin beantragten Thesen in nachstehender Fassung mit großer Majorität angenommen: 1. Die schleunige Regelung des Pensionskassenwesens der Arbeiter durch die Reichsgesetzgebung ist nothwendig: a. Weil nur durch diese die in einzelnen Bundesstaaten eingetretene Rechtsunsicherheit bezüglich des Kassenwesens der Arbeiter vollständig im Sinne und in Fortbildung der bisherigen Reichsgesetzgebung beseitigt werden kann. b. Weil nur auf einem großen einheitlichen Rechtsgebiete umfassende Kassen errichtet werden können, welche ihren Mitgliedern die volle Freizügigkeit gewährleisten, zugleich aber durch die große Zahl ihrer Theilnehmer das Gesetz der verschiedenen Zufälligkeiten, gegen welche versichert werden soll, am reinsten zur Erscheinung kommen lassen und dadurch im Stande sind, ihren Mitgliedern für die möglichst geringsten Opfer die größten Leistungen zu gewähren. 2) Das zu erlassende Reichsgesetz hat die Normativbestimmungen derartiger Kassen festzustellen, vermittels deren Erfüllung solche ohne besondere obrigkeitliche Konzession ins Leben treten und die Rechte einer juristischen Person erwerben können. Die bereits bestehenden, nach landesgesetzlichen Bestimmungen auf gesetzlichem Zwange beruhenden Kassen sollen durch dieses Gesetz nicht berührt werden. 3) Den Normativbestimmungen selbst ist die vollständige Selbstverwaltung der Kassen zu Grunde zn legen, doch ist durch die Einwirkung staatlich approbirter Sachverständiger und andere geeignete Kontrolmaßregeln, sowie durch Errichtung einer obersten sachverständigen Behörde den Mitgliedern eine Garantie dafür zu verschaffen, daß für die einzuzahlenden Beiträge die versprochenen Leistungen auch wirklich dauernd gewährt werden können. 5) Verbindungen solcher gesetzlich anerkannter, auf Grund dieser Normativbestimmungen errichteter Kassen mit anderen Vereinen sind zulässig, doch muß Mitgliedern, welche aus anderen Gründen, als weil sie ihrer Kassenpflicht nicht genügt haben, aus dem Vereine und der Kasse ausgeschlossen werden, eine Entschädigung, entsprechend dem jeweiligen Werthe ihrer Ansprüche an die Pensionskasse, gezahlt werden." Ferner wurden die Anträge des Hrn. Geh. Ob. Rth. Engel-Berlin: 1. Bei dem preuß. Handelsministerium eine Veröffentlichung der Ergebnisse der von demselben angestellten Enquête über das Arbeiterpensionswesen nachzusuchen, und 2. eine aus Mitgliedern des sozialpolitischen Vereins und der volkswirthschaftlichen Gesellschaft bestehende gemeinschaftliche Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfs für gesetzliche Regulirung der Arbeiter-Invalidenkassen zu wählen, angenommen. — Am Abend des 11. fand noch eine Besprechung über die Einführung einer Reichseinkommensteuer an Stelle der Matrikularbeiträge statt, die zu einer Resolution führte, in welcher ausgesprochen wird, daß als nächstes Ziel der Steuerreform im Deutschen Reiche die Ersetzung der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten durch eine allgemeine Einkommensteuer anzuerkennen sei, die mit den Zöllen und Verbrauchssteuern derartig zu einem Systeme verbunden werden müsse, daß jeder Deutsche möglichst nach Maßgabe seiner wirthschaftlichen Fähigkeit zu den Reichslasten herangezogen werde.

Warschau, 24. September. [Ueber den Wollmarkt.] Während der Ausstellung hierselbst wurden vom Ausstellungskomite Konferenzen abgehalten, zu denen verschiedene landwirthschaftliche Notabilitäten eingeladen waren und auch das Publikum Zutritt hatte. Auf einer dieser Konferenzen wurde die Frage behandelt: welche Aenderung ist mit dem Wollmarkte in Warschau vorzunehmen? Den Vorsitz führte der Stadtpräsident, General Witkowski. Aus den angeführten Zahlen ergiebt sich, daß im Allgemeinen in Polen 180,000 Pud feine und grobe Wolle produzirt werden, von denen seit einigen Jahren nur 40,000 Pud an den warschauer Markt kommen. Den Rest verkaufen die Produzenten zu Hause. Von der im Königreiche produzirten Gesammtsumme gehen nur zwei- bis dreitausend Pud nach Deutschland, während der Rest in den Fabriken des Landes verarbeitet oder nach Rußland ausgeführt wird. Was auf dem warschauer Wollmarkte nicht verkauft wird, findet im Laufe des Jahres Abnehmer. Es sind weniger wohlhabende Fabrikanten, welche den Rest in kleinen Partien, wenn auch zu höheren Preisen, kaufen, da sie nicht genug Kapital haben, während des Marktes größere Einkäufe zu machen. Die größeren ausländischen Kaufleute, auf die man während des Wollmarktes immer wartet, kommen gewöhnlich gar nicht, oder doch in geringer Zahl nach Warschau. Man hat zwar behauptet, daß sie hier ihre Agenten haben, es hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Behauptung falsch ist. Wie dem auch sei, soviel steht fest, daß auf dem warschauer Markte nur der vierte vielleicht gar nur der fünfte Theil der gesammten, im Lande produzirten Wolle verkauft wird, während die meisten Produzenten unter der Pression der verschiedenen Verhältnisse, die häufig auch auf den Markt einen deprimirenden Einfluß ausüben, ihr Produkt zu Hause losschlagen. Seit einigen Jahren sinken auch die Preise auf dem hiesigen Markte, was wohl eine Folge der Handelsverhältnisse ist, aber eben so gut eine Folge ihrer Unkenntniß sein kann.

Der Berichterstatter, Herr Sygietyński, glaubt die Schuld theilweise dem schlecht gewählten Termine, an welchem der hiesige Wollmarkt abgehalten wird, zuschreiben zu müssen. Der 15. Juni ist jetzt nicht mehr der geeignete Zeitpunkt für den Wollmarkt, da sich das Klima des Landes durch die fortschreitende Entwaldung bedeutend geändert hat. Wenn man die Gesundheit der Heerde nicht riskiren will, meint Herr Sygietyński, kann man die Schafe nicht in der Zeit, wie früher, waschen, da jetzt gewöhnlich bis zum 15. Juni Regen und kühle Temperatur herrschen. Dieses ist mit ein Grund, weshalb viele Heerdenbesitzer ihre Wolle nicht nach Warschau bringen. Besonders bezieht sich dieses auf die Wollproduzenten, deren Güter in größerer Entfernung von der Stadt liegen und mit ihr nicht durch hinreichende Kommunikationsmittel verbunden sind. Eine Folge hiervon ist eine Verspätung der Sendung und eine Verlängerung des Marktes; dieses beeinträchtigt die Energie der Transaktionen, und zieht ein Fallen der Wollpreise nach sich. Auch daß man die Wollpreise in Deutschland, besonders in Breslau und Berlin nicht genau kennt, übt einen schlechten Einfluß auf den hiesigen Markt. Der Wollmarkt in Berlin fällt auf den 19 Juni; und schon an demselben Tage sind die Preise bei uns bekannt, und die Händler benutzen dieses, um diejenigen, welchen dieser Umstand unbekannt ist, übers Ohr zu hauen, wenn sie sich mit dem Herbeibringen ihrer Wolle verspäten. Es wäre deshalb nothwendig, den hiesigen Wollmarkt auf einen späteren Termin zu verlegen. Hierdurch würden die Produzenten Zeit zur Wollwäsche gewinnen, die Wolle gut trocknen und hierher bringen können. Als es zur Abstimmung über die Verlegung des hiesigen Wollmarktes auf einen späteren Termin, kam, entschieden sich fast alle für eine solche. Es handelte sich nun darum, zu entscheiden, auf wann der Termin festgesetzt werden soll. Man machte den Vorschlag, ihn auf den 20. Juni zu verlegen. Als man jedoch geltend machte, daß ja die berliner Preise bereits am 19. in Warschau bekannt sind, beschloß die Versammlung mit einer Mehrheit von nur 2 Stimmen, daß der Wollmarkt in Warschau künftig am 19. Juni abgehalten werden soll.

Herr Sygietyński wies ferner in seinem Referate auf die Nothwendigkeit hin, die Marktdeputation zu reformiren, da sie den heutigen Forderungen und Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Nach längeren Debatten einigte man sich, daß unter dem Vorsitze des Stadtpräsidenten eine Kommission zusammentrete, um ein Projekt über die Attributionen und die Zusammensetzung der Wollmarktdeputation auszuarbeiten.

Albin Kohn.

Nebst einer Beilage.

Nr. 43. Beilage zu dem landw. Central-Blatt für die Provinz Posen. 1874.

Kleine Mittheilungen.

[Untersuchungen über die Aufschließung des nassauischen Phosphorits durch Kompostirung] sind von Dr. Holdefleiß in Halle (Zeitschr. d. landw. Centr. Ver. f. d. Prov. Sachsen) ausgeführt worden. Bestimmte Gewichtsmengen Phosphorit wurden dabei mit abgewogenen Mengen von Erde mit verschiedenem Humus. und Kalkgehalt, sowie von Torf und Mist gemengt und theils mit Wasser den Sommer hindurch feucht erhalten, theils mit Jauche innig durchmengt. Bei anderen Versuchen wurde Kalisalz und schwefelsaures Ammoniak zugemengt, um zu sehen, inwieweit die organischen Stoffe in ihrem Einflusse auf den Phosphorit von solchen unorganischen Salzen vertreten werden können. Nach mehrmonatlicher Kompostirung wurden die Mischungen auf ihren Gehalt an in zitronensaurem Ammoniak löslicher Phosphorsäure untersucht, um zu ermitteln, wie viel von der letzteren aus dem festgebundenen, unlöslichen Zustande in löslichen oder wenigstens losegebundenen, leicht beweglichen Zustand übergeführt worden war. Es ergab sich dabei, daß am meisten der Torf aufschließend gewirkt hatte und zwar schon ohne Zusatz von Jauche, mehr aber noch bei Gegenwart von solcher. Der Jauche in ihrer Wirkung gleich verhielt sich das schwefelsaure Ammoniak. Kalisalz hatte die Aufschließung nicht eben sehr befördert, durch Kompostirung mit reinem Pferdemist war so gut wie gar keine Phosphorsäure löslich gemacht; trotzdem eine bedeutende Zersetzung desselben stattgefunden hatte. Nicht unbedeutend war dagegen die schon in feuchter kalkarmer Erde (Diluviallehmboden) eingetretene Zersetzung. Diese Ergebnisse sprechen dafür, daß den unorganischen Salzen ein beträchtlicher Einfluß auf die Aufschließung des Phosphorits beizumessen ist, ja die Bedeutung der letzteren in dieser Beziehung die der organischen Stoffe vielleicht überwiegt. Bezüglich der Stickstoffverbindungen in den verschiedenen Kompostmischungen stellte sich bei diesen Versuchen noch eine gewisse Konvergenz zwischen den gebildeten Salpetersäuremengen und den Mengen der aufgeschlossenen Phosphorsäure heraus. — In Hinsicht der praktischen Verwendung des rohen Phosphorits zum Düngen sind die Ergebnisse der Versuche im Ganzen nicht sehr ermuthigend, denn von der Gesammtmenge der Phosphorsäure des Phosphorits wurde durch die mehrmonatliche Kompostirung nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil (0.39 Proz. durch Pferdemist als Minimum und 7.43 Proz. durch Torf und schwefelsaures Ammoniak als Maximum) in den loser gebundenen Zustand übergeführt. Auch die zahlreichen Düngungsversuche mit Phosphorit, welche von der Versuchsstation zu Kuschen ausgeführt worden sind, haben im Großen und Ganzen kein ermuthigendes Ergebniß geliefert, obgleich in manchen Fällen eine Wirkung des Düngemittels nicht in Abrede zu stellen war.

[Die Milzbrandverheerungen unter dem Wildstande in der Umgegend von Potsdam.] — Nach einem genauen Berichte des Frhrn. von Droste-Hülshoff in der „Illustr. Jagdztg." sind an dem im Juli und August d. J. in der Umgegend von Potsdam aufgetretenen Milzbrand im Ganzen 1913 Stück Wild zu Grunde gegangen und zwar fast ausschließlich Damwild. Das Rothwild hat sich in einem weit geringeren Grade für die Krankheit empfänglich herausgestellt, auch sind nur vereinzelte Rehe und Hasen aufgefunden worden. Sauen, welche von dem verendeten Damwild gefressen hatten, haben keinen Schaden genommen. Am schlimmsten ist der Grunewald heimgesucht worden, wo 199 Schaufler, Halbschaufler und Spießer, 593 Alt- und Schmalthiere und 427 Kälber, im Ganzen also 1219 Stück Damwild gefallen sind und nur ein Bestand von 500 Stück Damwild und ca. 100 Kälbern verblieben ist. In Klein-Glienicke fielen von 130 Stück 102, im Wildpark in der Pirschheide von ca. 300 Stück Rothwild und 64 Stück Damwild 57 von den ersteren und 51 der letzteren. Außer dem Wilde ist in der Umgegend auch eine ziemliche Anzahl von Rindvieh, Pferden und Schweinen an Milzbrand krepirt. Auch einige Menschen sind in Folge von Fliegenstichen gestorben.

[Der Anbau der sauren Kirsche], welcher von Seiten der obersten Verwaltungsbehörde unserer Provinz kürzlich wieder empfohlen ist, scheint für die Besitzer von leichterem Boden eine günstige Erwerbsquelle in Aussicht zu stellen. Der mit Zucker und Gewürzen versetzte Kirschsaft ist ein Lieblingsgetränk der Bewohner tropischer Länder, und die Nachfrage darnach ist so stark, daß sie bis jetzt nur theilweise gedeckt werden konnte. Neuerdings haben sogar newyorker und mexikanische Handlungshäuser direkte Verbindungen mit hiesigen Kirschsaftfabrikanten angeknüpft. Die diesjährige Einnahme der Provinz aus den sauren Kirschen wird auf 1/4 Mill. Thaler veranschlagt; für den bedeutenden Umfang des Geschäfts spricht auch der Umstand, daß sich in einer hiesigen Fabrik einige 100 Fuhren Preßrückstände angesammelt hatten. Die Förderung dieses aussichtsvollen Kulturzweiges dürfte den landwirthschaftlichen Vereinen anzuempfehlen sein.

[Ueber die Art des Eindringens der Keimfäden des Getreidebrandes in die Nährpflanze.] J. Kühn und Hoffmann beobachteten früher, daß die Brandkeime in die Achse der keimenden Getreidepflanze eindringen. Diese Angabe wurde von Fischer von Waldheim nicht bestätigt gefunden, von R. Wolff wurde aber nachgewiesen, daß die Keimfäden der Brandpilze in das Scheidenblatt der jungen Getreidepflanze zu dringen vermögen, welches sie quer durchwachsen und so in die folgenden Blätter, sowie in den Halm mit der Blütenanlage gelangen. Indessen ist das Scheidenblatt nicht der einzige Ort für die Infektion, sondern, wie aus neueren Beobachtungen von Kühn hervorgeht, scheint bei allen nicht blattbewohnenden Ustilagineen die Infektion durch das Scheidenblatt eine unsichere zu sein, und eine wirksamere Brandinfektion durch das Eindringen der Brandkeime in die Achse der keimenden Nährpflanze herbeigeführt zu werden, welches wahrscheinlich für die meisten Ustilagineen der regelmäßige Weg erfolgreicher Infektion ist.

[Petroleum als Mittel gegen Ungeziefer der Hunde]. In der „Deutsch. landw. Ztg." findet sich folgende Mittheilung hierüber: „Zur Zeit ist das Petroleum als Heilmittel gegen alles Mögliche in Mode und namentlich auch bei Thieren gegen Ungeziefer. Es ist schon häufig vor diesem Verfahren gewarnt worden und sind Fälle zur Kenntniß gebracht, die deutlich zeigten, wie gefährlich eine unvorsichtige Behandlung der Thiere mit Petroleum werden kann. Zwei Fälle mit fast gleich unglücklichem Ausgange sind in Schleswig-Holstein vorgekommen. Ein Jäger rieb seinen sehr werthvollen Jagdhund, um ihn von leichtfüßigen Blutsaugern zu befreien, g gen das Haar am Nacken und auf dem Rücken stark mit Petroleum ein. Sofort verlor sich die Freßlust bei dem Thiere; es zitterte am ganzen Leibe, winselte vor Schmerz und starb innerhalb acht Tagen. — Schlimmer kam ein junger Landmann weg, derselbe rieb 19 Kühe und Stärken mit Petroleum ein, um sie von ihren Blutsaugern zu befreien. In Folge dessen starben zwei Stärken in den ersten Tagen und alle übrigen Thiere kränkelten. Das Haar haben sie fast gänzlich verloren, sind überall mit Wunden, wahrscheinlich in Folge starken Ableckens bedeckt, und magern zusehends ab. Bei einigen Milchkühen war in den ersten Tagen das Euter ganz blau und die Striche stark angeschwollen, doch haben diese Erscheinungen sich wieder verloren und ist deshalb Hoffnung vorhanden daß die Thiere sich, wenn auch langsam, erhohlen werden." — Am schlimmsten aber erging es mit dem Petroleum einem Schweizer, welcher seine Kuh bei Laternenschein damit einrieb und dabei der brennenden Lampe zu nahe kam," so daß der Petroleumdampf sich entzündete und plötzlich das ganze Thier in Flammen stand. Mit größter Mühe konnte dieses ins Freie gebracht werden, so daß der Stall gerettet wurde, das arme Thier aber mußte elendiglich ums Leben kommen.

[Vergiftung durch Pilze]. — Der Genuß giftiger Pilze hat in Szczepankowo bei Samter einer ganzen Familie, bestehend aus einer Wittwe, ihrer Mutter und zwei kleinen Kindern das Leben gekostet. Trotz aufgebotener ärztlicher Hülfe gelang es nicht, eine der vergifteten Personen am Leben zu erhalten.

[Die sogenannten feuerfesten Geldschränke] haben die Feuerprobe bei dem großen Brande in Meiningen sehr schlecht bestanden. In sämmtlichen Schränken, mit Ausnahme eines dem Feuer weniger exponirten, sind die darin enthaltenen Papiere vollständig zu Asche verbrannt. Sogar Silbergeld, welches in einem der Schränke lag, ist geschmolzen. Mehrere Schränke sind von der Hitze geborsten. Das Vertrauen auf die feuersicheren Tresors wird dadurch einen argen Stoß erleiden.

[Rinderpest]. Die königliche Regierung zu Gumbinnen hat die zur Verhütung der Einschleppung der Rinderpest angeordneten Sperrmaßregeln dahin ermäßigt, daß fortan der Ein- und Durchfuhr von Wolle, Haaren und Borsten, wenn sie bearbeitet, bezw. einer Fabrikwäsche unterworfen sind, gestattet sein soll, doch darf dieselbe nur an den Grenzübergangspunkten zu Schmaleningken, Eydtkuhnen und Prostken erfolgen. — In Rußland ist die Rinderpest wieder einmal recht stark verbreitet, sie herrscht nicht allein an der preußisch-russischen Grenze, sondern in der Dnieper-Gegend und im Gouvernement Kiew in verheerender Weise.

Fragekasten.

Roßkastanien. Giebt es eine technische Verwendung für die in diesem Jahre in so großer Menge vorhandenen Roßkastanien, oder auf welche Weise lassen sich diese verwerthen? L. — R.

Antwort. Ihres hohen Stärkegehalts (ca. 36 Proz.) halber werden die Kastanien für verschiedene technische Zwecke benutzt; man bereitet daraus in derselben Weise wie bei den Kartoffeln Stärkemehl, welches als Klebstoff, Schlichte etc. die Kartoffelstärke vollkommen ersetzt. Zu Nanterre in Frankreich werden jährlich Hunderte von Zentnern Stärke aus Kastanien dargestellt. Auch zur Spiritusfabrikation, zur Darstellung von Buchbinderkleister, Waschpulver, Puder etc. hat man die Kastanien verwendet. Die einfachste und zweckmäßigste Verwerthung ist wohl die Verwendung als Viehfutter. Schafe fressen die gequetschten Kastanien trotz ihres bittern Geschmacks ganz gern, für Rindvieh und Schweine muß die bittere braune Schale entfernt werden, was sehr umständlich ist, oder es dürfen nur geringe Mengen gereicht werden. Auch die Pferde werden an manchen Orten mit Kastanien gefüttert, die ihnen sehr zuträglich sein sollen. Der Name „Roßkastanie" schreibt sich davon her, daß die Früchte im Morgenlande als Heilmittel gegen die Druse der Pferde angewendet werden. In Zeiten der Noth ist das Kastanienmehl selbst als Zusatz zum Getreidemehl beim Brotbacken benutzt worden.

Jahrmärkte. 26 Oktober. Buk. Barcin. Gnesen. Schneidemühl. 27. Oktober. Rakwitz. Schroda. Gembitz. Mroczen. Schneidemühl. 28. Oktober. Obrzycko. Wongrowitz. 29. Oktober. Görchen. Raschkow. Schwerin a. d. W. Polnisch-Krone. 30. Oktober. Kempen.

Vereinskalender. 27. Oktober, 4 Uhr Nachmittags. Bromberg, Sitzung des landw. Kreisvereins. — 28. Oktbr., 10 1/2 Uhr Vormittags, Meseritz, Sitzung des landw. Kreisvereins.

Marktberichte.

Getreide. — An den ersten Tagen der Woche hatten wir die schönste Sommerwitterung, welcher um die Mitte der Woche nach mehrfachen, wenngleich wenig ergiebigen Regenfällen kühlere Witterung gefolgt ist. Ueber den Stand der Saaten hört man viel klagen. Das Getreide treibt lange, schlaffe Keimblätter, ohne sich gehörig bestocken zu können. Das Getreidegeschäft hat sich im Großen und Ganzen nicht wesentlich geändert, doch scheint eine Wendung zum Bessern unverkennbar. In Berlin haben die Preise etwas angezogen, die Umsätze waren indessen nur schwach. Effektive Waare wurde wenig angeboten, russischer Roggen machte sich so knapp, daß die Nachfrage nicht gedeckt wurde. An der Börse gab sich für Roggen eine lebhaftere Kauflust zu erkennen, durch die eingetretene Preissteigerung wurden indessen reichlichere Offerten herangezogen, unter deren Einfluß eine erhebliche Besserung nicht aufkommen konnte. Die heutigen Notirungen weisen bei Weizen eine Steigernng um 1 1/2 Thlr., bei Roggen um 3/4 Thlr. gegen die vorwöchentlichen Notirungen nach. Hafer pr. Okt. machte sich sehr knapp und wurde besser bezahlt. — In Posen ist der Geschäftsverkehr ein recht günstiger geworden, Sachsen und die Lausitz zeigen lebhaften Begehr, wodurch die herankommende Waare leicht Abnahme findet. Eine Preisaufbesserung konnte indessen in Folge der auswärtigen Berichte kaum Platz greifen, doch ließen sich geringere Qualitäten leichter unterbringen. Weizen wird viel zur Lagerung gekauft, da man auf eine Besserung der Preise rechnet. In Roggen besteht gute Frage für den Export, auch für Gerste und Hafer ist die Kauflust rege. An der Börse haben die Kurse sich bis jetzt noch nicht geändert, doch scheint das Mißverhältniß zwischen den Preisen von effektiver Waare und den Terminpreisen eine Steigerung der letzteren um so näher in Aussicht zu stellen, da zu den Terminpreisen geringe Waare nicht beschaffbar ist. — Auch in Breslau war der Export sehr rege, die Zufuhren indessen klein, so daß der Umsatz beschränkt blieb. — In den preuß. Ostseehäfen hat der Rückgang der Preise einen Halt bekommen, wenngleich die auswärtigen Märkte noch große Passivität zeigen. Die Zufuhren waren nur schwach, besonders wird aus Danzig geklagt, daß der niedrige Wasserstand der Weichsel die Zufuhren aus der Provinz und Posen beeinträchtigt. In Danzig wurde Weizen pr. Tonne 1 Thlr. höher bezahlt, Stettin hatte in russischem Roggen geringe Zufuhr, dagegen kam viel Rübsen heran, das dortige Lager beträgt gegen 22000 Wispel. — In Mittel- und Süddeutschland ist die Stimmung etwas fester geworden, da sich Käufer wegen mangelnder inländischer Zufuhren den auswärtigen Forderungen etwas mehr anbequemen müssen. — Von den österreichisch-ungarischen Märkten lauten die Nachrichten fortdauernd ungünstig, Weizen mußte neuerdings wieder um 10—15 kr. pr. Ztr. nachgeben, Roggen konnte sich nur des schwachen Angebots halber behaupten, Gerste und Mais wurden 10 kr. billiger erlassen, nur Hafer stellte sich um 3—5 kr. höher. — In Galizien besteht nur für Hafer und Hülsenfrüchte, sowie einigermaßen noch für Gerste eine lebhaftere Exportfrage. — Die französischen Getreideplätze verhielten sich sehr still, nur im Hafergeschäft war mehr Leben. Weizen und Roggen haben in Paris 50 Cent. per 100 Kilo angezogen auch Mehl wurde 1 Fr. per Sack höher bezahlt. Der Export nach England war besonders in Gerste bedeutend. Marseille hatte starke Zufuhren in Weizen. — In Belgien und Holland drücken die starken Importe auf die Preise, Weizen wird bei den beispiellos billigen Dampferfrachten aus Amerika stark importirt, auch Odessa hält zu mäßigen Kursen mit Anerbietungen an. Roggen hat in Rotterdam und Amsterdam eine nicht unbedeutende Besserung erfahren, die auf eine Spekulation an der amsterdamer Börse zurückzuführen ist. Die Einfuhr von Roggen und Hafer war gering, Gerste begegnete bei abnehmen den Anerbietungen guter Kauflust. — In England scheinen die Getreidepreise ihren niedrigsten Stand erreicht zu haben, man meldet trotz äußerst geringer Umsätze und trotz fortwährender Zufuhr vom Auslande eine Avance von 1 s für Weizen. Malzgerste war recht fest, geringere Sorten verloren 6 d—1 s; Hafer und Bohnen unverändert, Erbsen 1 s niedriger. — In Amerika war die Kauflust für Export und Spekulation rege, Weizen zog in Folge dessen etwas an, Roggen und Gerste begegneten geringerer Nachfrage, blieben aber im Preise unverändert, Mais verhielt sich schwankend, eine anfängliche Avance von 1/2—1 C. ging größtentheils wieder verloren. — Petersburg zeigte in Roggen festere Haltung, Weizen war ohne Nachfrage.

Spiritus. Die Preise gehen noch immer herunter, da die Produktion stärker wird und der Abzug von Waare schwach ist. Die Zufuhren waren bis jetzt nur mäßig, sie wurden von den Spritfabriken schlank aufgenommen. Unsere Preise sind jetzt bereits soweit gesunken, daß ein größerer Abzug zu erwarten ist. Leider sind die Erwartungen für den Export nicht günstig, da Rußland eine starke Konkurrenz in Aussicht stellt und die Weinrente im Rheingau und in den neuen Reichslanden, sowie auch in Frankreich ganz außerordentlich ergiebig ausfällt.

Säesaaten. — Das Saatengeschäft gewinnt allmählich mehr Leben, Breslau empfing ansehnliche Posten von Kleesamen aus Galizien, wodurch die Preise um 1/2 Thlr. heruntergingen. Zu dem ermäßigten Preise kam es zu lebhaften Umsätzen. Schlesisches Produkt war nur in Weiß etwas zugeführt. Thimothee nur in geringster Qualität. Notirt wurden am 21. Okt. Kleesamen, rother, neuer pr. 50 Klg. 13, 14—15 1/2 Thlr., weißer neuer 17, 18 1/2—21 Thlr., hochfein über Notiz bez., Thimothee 9, 10—11 1/2 Thlr. In Berlin ist das Geschäft noch schwach. Notirungen: Kleesaat, rothe alte 8—12 Thlr., neue 14 3/4—18 Thlr., weiße alte 13—18 Thlr., schwedische alte 16 1/2—18 1/2 Thlr., Thimothee 11 1/4—12 1/2 Thlr. pr. 50 Klg.

Stärke. — Halle, 20. Okt. Stärke fest und höher, Vorräthe knapp, pr. 50 Klg. 9 5/12—9 1/2 Thlr. bezahlt. — Breslau, 21. Okt. Kartoffelstärke 4 1/2—4 3/4, Weizenstärke 8—8 3/4 Thlr.

Letzte Notirungen: Berlin. Weizen pr. Okt.-Novbr. 59 7/8, April-Mai 184 M.; Roggen pr. Okt.-Novbr. 51 1/2, April-Mai 143; Hafer 62 7/8; Gerste 56—68; Spiritus loko 17 Thlr. 27 Sgr., Okt. 18 Thlr. 2 Sgr., Okt.-Novbr. 18 Thlr. 2 Sgr. — Stettin. Weizen pr. Okt. 62, Frühjahr 185 1/2; Roggen pr. Okt. 49 3/4, Frühjahr 143; Spiritus loko 18 1/6, Okt. 18 7/12, Oktbr.-Novbr. 18. — Breslau. Weizen pr. Okt. 61; Roggen pr. Okt. 53 1/2, April-Mai 16.5; Gerste 58; Hafer 56 3/4; Mais 55—57; Spiritus loko 18 1/3; Oktbr. 18 5/12, Oktbr.-Novbr. 18 1/4—18 1/6.

Posen. (Landmarkt). Per 100 Pfd. ordinäre, mittlere und feine Waare. Weizen 2 Thlr. 26 Sgr., 2 Thlr. 29 Sgr., 3 Thlr. 10 Sgr.; Roggen 2 Thlr. 17 1/2 Sgr., 2 Thlr. 20 Sgr., 2 Thlr. 27 Sgr.; Gerste 2 Thlr. 19 Sgr., 2 Thlr. 25 Sgr., 3 Thlr.; Hafer 2 Thlr. 25 Sgr., 2 Thlr. 26 Sgr., 3 Thlr.; Winterrübsen 4 Thlr., 4 Thlr. 1 1/4 Sgr., 4 Thlr. 2 1/2 Sgr.; Winterraps, 4 Thlr. 1 1/4 Sgr., 4 Thlr. 3 3/4 Sgr., 4 Thlr. 5 Sgr.

Posen, 23. Okt. Roggen. Gek. — Ztr., Kündigungspreis 50, per Herbst 50, Oktbr. 50, Oktbr.-Nov. 50, Nov.-Dezbr. 50, Dezbr.-Januar 50, Frühjahr 148 Mark.

Spiritus (mit Faß). Gek. — Liter, Kündigungspreis 17 1/6, per Oktr. 17 1/6, Nov. 17 3/4, Dezbr. 17 2/3, Januar 53 Mark, Februar 53 1/2 Mark, März 54 Mark. Loco (ohne Faß) 17 2/3.

Bromberg, 23. Oktober. (Marktbericht von A. Breidenbach.
Weizen: alter, 64—67, frischer 56—62 Thaler.
Roggen, frischer 49 1/2—53 1/2 Thlr.
Gerste: frische 53—56 Thlr.
Hafer: 54—58 Thlr.
Rübsen: 74—76 Thlr.
(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effektivgewicht.)
(Privat-Bericht.) Spiritus 18 Thlr. per 100 Liter à 100 %.

Berlin. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus betrugen nach den Feststellungen der Aeltesten der Kaufmannschaft für 10,000 % Tr. frei ins Haus geliefert am:

16. Okt.	17 Thlr. 28 Sgr.		bez. ohne Faß.
17. „	18 „ 5—9 Sgr.		
19. „	18 „ 15 Sgr.		
20. „	18 „ 18—15 Sgr.		
21. „	18 „ 8—5 Sgr.		
22. „	18—17 Thlr. 27 Sgr.		

Hopfen. — Der Aufschwung, den das Hopfengeschäft in der letzten Woche zu nehmen schien, hat bis jetzt nur schwachen Fortgang genommen. In unserm einheimischen Hopfendistrikt macht sich zwar mehr etwas Leben bemerklich, doch halten die bairischen Händler sich noch sehr zurück. Böhmische Käufer und deren Kommissionäre bezahlten 78—82 Thlr. pr. Ztr., während die Produzenten unter 100 Thlr. nicht gern abgeben wollen. — In Nürnberg ist der Verkehr wieder verflaut, am 19. Oktober wurden nur ca. 600 Ballen umgesetzt. Für Marktwaare wurden 115—124 fl., für Elsässer 122—130 fl., für Hallertauer 130—155 fl., Württemberger 125—144 fl. bezahlt. Hagenau 17. Okt. Ein großer Theil der diesjährigen Ernte ist bereits verkauft, in der Umgegend sind manche Ortschaften völlig geräumt, hier wurden während der ganzen Woche konstant 240—255 Frs. bezahlt. — Neustadt a. d. H. Der diesjährige Hopfen ist nahezu zur Hälfte verkauft, bezahlt wurden 136—142 fl. — Alost, 16. Okt. Notirung 135—140 Frs. pr. 50 Klg. — München, Hopfenmarkt vom 16. Okt. Gesammtzufuhr 103545 Pfd., Umsatz 18.800 Pfd. Preise: Landhopfen 155—176 fl., Hallertauer 185—215 fl., Spalter Umgegend 165—225 fl., Spalter Stadtgut 235—256 fl., Badener 185 fl., Württemberger 165—175 fl., Saazer Stadt, Herrschafts- und Kreisgut 255—285 fl. — Saaz notirte am 13. Okt.: Stadtgut 215—218 fl., Bezirk 200—205 fl., Preis 185—190 fl. Geschäft still, Stimmung fest.

Vieh. Berlin, 19. Okt. Es standen zum Verkauf 2620 Rinder, 8334 Schweine, 1160 Kälber und 10109 Hammel. In Folge der starken Zufuhr, der warmen Witterung und des Mangels an Export ging das Geschäft bei allen Viehgattungen sehr flau und blieben be-

deutende Ueberstände. Bezahlt wurden für Rinder 1. Qual. 21 Thlr., 2. Qual. 17—18 Thlr., 3. Qual. 10—11 Thlr.; Schweine 17—20 Thlr., ungarische 24 Thlr., Kälber 1. Qual. bis 22 Thlr., 2. Qual. 17—18 Thlr., 3. Qual. 12 Thlr.; Hammel 1. Qual. 20 Thlr., 2. Qual. 16—17 Thlr., 3. Qual. 12 Thlr. Alles pr. 50 Klg Fleischgewicht. — Breslau, 19. Okt. In der vorigen Woche wurden zu Markt gebracht 370 Rinder, 1182 Schweine, 711 Schafe und 486 Kälber. Man zahlte für Rinder 21—22, 17½—18½ und 12—13 Thlr., Schweine 21—22 Thlr. und darüber für beste Waare, mittlere 17½—18½ Thlr. pr. 50 Klg. Fleischgewicht; Schafe 6½—7 Thlr. pr. 20 Klgr. Fleischgewicht, geringste Qual. 2½—3 Thlr. pr. Stück. Kälber erzielten vorwöchentliche Preise. — Hamburg, 19. Okt. Handel flau, Export nach England 200, an den Rhein 380 Ochsen. — London, 19. Okt. (Islington), Auftrieb 6200 Rinder, 22,000 Schafe, 200 Kälber, 100 Schweine. Bezahlt wurden pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 s — 6 s 4 d, Hammelfleisch 5 s — 5 s 10 d, Kalbfleisch 4 s 2 d — 5 s 4 d, Schweinefleisch 4 s 6 d — 5 s 6 d. — Paris, 19. Okt. (La Villette.) Stilles Geschäft. Auftrieb und Preise: Ochsen 2985 pr. Klg. Fr. 1.32—1.72, Kühe 951 zu 0.96—1.58, Kälber 606 zu 1.20—1.85, Hammel 16723 zu 1.20—184.

Wolle. Berlin, 21. Okt. Seit 8 Tagen lebhaftes Geschäft in deutschen Schäfereiwollen mit schwacher Besserung der Preise. Die Bestände fangen an, sich etwas zu lichten. Kapwollen fest, Buenos-Ayres steigend. — Breslau, 15. Okt. Im Laufe der Woche sind ca. 1000 Ztr. Wolle aus dem Markte genommen, davon bestanden ⅔ aus ungarischen und preußischen Kammwollen Mitte der 60er Thlr., den Rest bildeten polnische Tuchwollen von 68—73 Thlr., Gerberwollen von 52—56 Thlr. und Lammwollen von 75—85 Thlr. — Bremen, 17. Okt. Das Wochengeschäft war recht lebhaft, besonders waren Kapwollen stark begehrt. Preise wie in voriger Woche.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

(Dresch-Maschinen) verbreiten sich jetzt in so rapider Weise, daß fast in jeder mittleren und kleineren Wirthschaft eine solche anzutreffen ist.

Als besonders gut konstruirt und solid gebaut werden die Dreschmaschinen der weltberühmten Firma **Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M.** geschildert, deren Dreschmaschinen in mehr als **Fünfzehn Tausend Exemplaren** verbreitet sein sollen. Schon für Thlr. 60 soll eine komplette Dreschmaschine zu haben sein, die alle Fruchtgattungen gleich gut und rein ausdresche und kein Körnchen zerschlage. Die Zusendung geschieht franko. Man wende sich brieflich dahin oder an deren Agent.

Moritz Zuckermann
Berlin O.
Raupach-Straße Nr. 15.
empfiehlt sich den geehrten Herren Landwirthen zum commissionsweisen Verkauf von Getreide und allen Erzeugnissen der Landwirthschaft.
Rapskuchen liefere frei allen Stationen nach Fabrikpreisen.

Ransomes, Sims & Head
Ipswich,
alleinige Inhaber des doppelten Ehrendiploms der Wiener Weltausstellung, haben sich auch in **Bremen den ersten Preis, Goldene Medaille,** für Lokomobilen, Dreschmaschinen, Heurechen, Heuwender, Pflüge erworben. Niederlage bei
C. J. Cleinow, Posen,
Magazin-Straße 1.

Wiener Weltausstellung 1873.
Während deren Dauer wurden nach den ausgestellten Proben für die Summe von **240,000 — zweimalhundert vierzig Tausend Gulden**
Weil'sche Dreschmaschinen
verkauft. Sicherlich die beste Prämiirung dieses Fabrikates.
Es können diese Maschinen durch briefliche Bestellung bezogen werden von
Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.
Seilerstraße 2 und 21.

Bock- und Vieh-Auction.
Am **Mittwoch den 11. November d. J.,** Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hofe zu **Dobrzyca,** circa
80 Stück sprungfähige Böcke (Leutewitz-Oschatzer Abstammung),
12 Stück 1½—1¾ Jahr alte Fersen-Holländer Kreuzung,
7 Stück Bullen-Holländer Vollblut
und **einige Fohlen** verkauft werden.
Dobrzyca, October 1874. (H. 23,213).
A. Bandelow.

Wegen Aenderung des Viehstandes, verkauft **Dom. Plonkowko,** bei Eisenbahnstation Inowraclaw circa
20 starke, gesunde Zugochsen
vom **1. November** ab.

Der Bock-Verkauf
in der Stammschäferei
Stachau bei Strehlen
hat begonnen.
von Stegmann.

Der **Bock-Verkauf** in meiner **Stammschäferei** hat **bereits begonnen:**
Prieborn, 6. Oktober 1874. (H. 23041.)
G. von Schoenermarck.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall
Actien-Gesellschaft
in Leopoldshall-Stassfurt
und deren Filiale.
Die Patent-Kalifabrik A. Frank in Stassfurt
empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterkräuter,** für Kulturen auf **Bruch-** und **Moorboden,** sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungs-Mittel saurer** und **vermooster Wiesen** und **Weiden** ihre
Kalidüngmittel und Magnesiapräparate*
unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftlichen Versuchsstationen. Prospecte, Preislisten und Frachtangabe gratis und franco.

* Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach ausgebotenen s. g. ächten Kainit — einem rohem Bergproducte — welcher große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.

Der aechte
Leopoldshaller Kainit
(Schwefelsaures Kali-Magnesia-Salz)
ein ganz vorzügliches Düngemittel, namentlich für Wiesen, Kartoffeln, Halmfrüchte, Rüben, Wein, Hopfen ꝛc. ꝛc. wird in größeren Mengen nur im
Herzogl. Anhaltisch. Salzwerke Leopoldshall
gefunden und gelangt von da aus allein durch mich, als officiellen Beauftragten der herzogl. Regierung, resp. durch meine Agenturen in den Konsum.
Der Gehalt des **ächten Leopoldshaller Kainit** ist durch meine zahlreich versandten amtlichen Analysen hinreichend bekannt **und wird derselbe von den Landwirthen vielfach den Fabrikaten deshalb vorgezogen, weil die direkte Versendung durch die herzogl. Salzwerksverwaltung eine Garantie dafür giebt, daß das Quantum an schwefelsaurer Kali-Magnesia, welches versprochen, auch wirklich geliefert wird.**
Ich halte den ächten Leopoldshaller Kainit dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum bestens empfohlen. Der Preis ist billigst normirt.
Gustav Ziegler, Dessau.

Der Bock-Verkauf
aus meiner Negretti-Stamm-Heerde beginnt den **20. Okt.** Auf Anmeldung Wagen auf Station Pudewitz bereit.
Sroczyn, b. Pudewitz.
Windell.

Der **Bockverkauf** in meiner Merino-Kammwoll-Stammheerde hat begonnen.
Klaene bei Poln. Lissa. **Bitter.**

Der Bockverkauf
aus meiner Negretti-Stammschäferei beginnt am 26. Oktober.
Nitsche bei Alt-Boyen
Lehmann.

Der Bockverkauf
in hiesiger Stammschäferei beginnt wiederum am **2. November,** auch sind aus derselben 100 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe verkäuflich.
Dom. Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim. Bahnstation Fraustadt.

Aus meinen beiden Stammheerden sind verkäuflich:
21 tragende Southdown-Schafe,
9 do. Oxforddown- do.
5 Oxforddown-Böcke, zweijährig.
Alt-Janischau bei Pelplin (Westpreußen), 14. Okt.
Waechter.

Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln
Die Herren Dampfkessel-Besitzer der Provinz Posen, welche pro 1875 dem Vereine beizutreten wünschen, werden im eigenen Interesse um möglichst baldige Zusendung der Beitrittserklärung mit genauer Angabe der Adresse ergebenst ersucht.
Carl Benemann. Civil-Ingenieur.
Posen. Halbdorfstraße 14.

Ein junger, wissenschaftlich und praktisch gebildeter
Landwirth,
8 Jahre beim Fach, mit Buchführung und Polizei-Verwaltung durchaus vertraut, sucht sofort Stellung.
Gefällige Offerten erbittet man unter L. K. post rest. Posen.

Ein verh. und ein unverh.
Brenner,
tüchtig in ihrem Fach, darüber die besten Empfehlungen besitzen, **suchen** bald oder später Stellung durch
Stübenrath in **Breslau,** Schuhbrücke 31.

Verheirathete Forstbeamte,
beider Landessprachen mächtig und sehr gut empfohlen, weist stets nach
Stübenrath in **Breslau,** Schuhbrücke 31.

Verh. und unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach
C. Stübenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

Beste
Oberschlesische Steinkohlen,
den Ctr. Stückkohle von 4¾, Kleinkohle (würfelreich) von 1¾ Sgr. an, offerirt
P. Keil
in Kattowitz.

Ungewaschene Wollen
aller Gattungen sowie fabrikmäßig gewaschene Wollen kauft zu bestmöglichen Preisen
Isidor Henschel
R. M. in Sommerfeld.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.